Erster Bogen.

Telephonnummer 47.

Der Gebirgsbote.

66. Jahrgang.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 3983.

Nr. 94

Der „Gebirgsbote" erscheint Montag, Mittwoch und Freitag und bringt als Gratis-Beigabe: Das „Arnefrisch-Relief" das „Unterhaltungsblatt", das illustrierte „Sonntagsblatt" und den „landwirtschaftlichen Ratgeber". Bezugspreis vierteljährlich mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abtrag 1,04 Mk.

Glatz, Montag, 24. August

Inseratengebühren für die sechsgespaltene Petitzeile od. deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate und Aufträge aus dem Landgerichtsbezirk Glatz 15 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Für die Zumeldung bestimmter Plätze irgendwelcher Art wird keinerlei Garantie übernommen. Bei eingeklagten und zum Konkurs angemeldeten Forderungen kommt jeglicher Rabatt in Fortfall.

1914

Der Weltkrieg!

Großer Sieg einer deutschen Armee zwischen Metz und den Vogesen unter dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Verfolgungsschlacht bei Luneville—Blamont. — Der Deutsche Kronprinz siegt bei Longwy. — Herzog Albrecht von Württemberg schlägt die Franzosen bei Semois. — In Belgien wird eine Kavalleriebrigade des gelandeten englischen Hilfskorps auf der Linie Mons—Maubeuge geschlagen. — Sieg des 1. Armeekorps bei Gumbinnen über die Russen. — In Ost und West viele Tausende von Gefangenen gemacht, über 200 Geschütze, viele Fahnen erbeutet. — Ablehnung des japanischen Ultimatums.

Hurra fünf Siege!

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm.
Des Flammenstoßes Geleucht sach an:
Der Herr hat Großes an uns getan!
Ehre sei Gott in der Höhe!

Mit diesem Jubelschrei begrüßen wir heute die Leser des „Gebirgsboten" und rufen den Bewohnern zu: Fahnen heraus! Viktoria geschossen! Dank dem Herrn der Heerscharen für seine gnädige Führung in diesem Kampfe der Gerechtigkeit gegen Neider und hinterhältige Widersacher. An drei verschiedenen Kriegsschauplätzen flattern die deutschen Fahnen siegreich: In einer riesigen Schlacht, geschlagen in dem Gelände zwischen der stärksten deutschen Festung Metz und den Vogesen, dem deutsch-französischen Grenzgebirge, hat eine große deutsche Armee unter dem Oberbefehl Sr. Königl. Hoheit des

Kronprinzen Rupprecht von Bayern

eine starke französische Armee, welche nach den vorläufigen Feststellungen unseres Großen Generalstabes über 8 Armeekorps — danach standen beiderseits wohl je gegen 350 000 Mann im Kampfe, sodaß sich nahezu 4/4 Millionen Streiter auf der Wahlstatt miteinander gemessen haben dürften — stark gewesen ist, vollständig geschlagen und sie nach Frankreich hinein verfolgt. **Der große Offensivstoß von mehreren hunderttausend Franzosen zwischen Metz und Straßburg ist also vollständig gescheitert.** Truppen aller deutschen Kontingente, aus Nord u. Süd, sind mit flatternden Fahnen nach schwerem Ringen herangestürmt und haben auf einer viele Meilen langen Gefechtslinie den Franzmann verbläut, daß ihm Hören und Sehen vergangen ist. Die Söhne der Helden von Colombey,-Nouilly, Vionville—Mars la tour und Gravelotte — St. Privat haben gefochten wie ihre Großväter und Väter vor 44 Jahren! Die blutgetränkten Schlachtfelder von Metz haben in ihrer Nähe eine neue deutsche Generation vorführen sehen, in schlichtes, feldgraues Kriegskleid gekleidet, die würdig ist der alten Helden von anno 70.

Und nun, du Preußenherz, jauchze auf!

Unser jugendlicher Kronprinz

hat seine ersten kriegerischen Lorbeeren gepflückt. Bei

Longwy,

jener von 1870 her bekannten kleinen Festung, hat Kronprinz Wilhelm über die Rothosen gesiegt! Ein Hurra dem jungen Zollernsohn und seiner braven Armee. Gleichzeitig brachte der Draht eine weitere neue

Siegesnachricht:

Kronprinz Rupprecht von Bayern hatte die in der Metz-Vogesenschlacht total geschlagenen Franzosen auf der Linie

Luneville-Blamont

gestellt und sie nochmals zurückgeworfen, wobei eine unaufhaltsame Verfolgung die entsetzten Franzosen immer wieder kehrt, wie deutsche Siebe sitzen. Kaum hat die Einwohnerschaft der Grafschaft Glatz diese schnell folgenden Schläge, die wir durch Extrablätter gestern in Glatz und der Grafschaft verbreiteten, in sich aufgenommen, als uns heute wiederum

Siegesberichte

telegraphisch gemeldet wurden: Die Sieger in der großen Schlacht in Lothringen haben die Linie Luneville—Blamont—Zirey überschritten und das 21. Armeekorps ist in Luneville eingezogen. Auch unser Deutscher Kronprinz hat den Kampf und die Verfolgung der bei Longwy geschlagenen Feinde fortgesetzt; eine andere deutsche Armee unter dem Kommando des

Herzogs Albrecht von Württemberg

hat gestern zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehend eine über den

Semois

gehende französische Armee vollständig geschlagen. In

Belgien

ist unsere dort vorrückende Armee gleichfalls siegreich vorgedrungen und hat westlich von

Mons

gegen die französische Festung Maubeuge vorgehend eine

englische Kavalleriebrigade

geschlagen! Also Old England hat tatsächlich seine Söldner auf den Kontinent gesandt, um hier „siegen" zu helfen. Sie bekommen aber Prügel wie alle anderen. Statt der angekündigten Hunderttausend sind bisher ganze 20000 Mann britischer Truppen gelandet! Sie werden von den Unsern arretiert werden, wie einst Bismarck sagte. Im Oberelsaß haben die Rothosen gleichfalls wieder versucht, vorzudringen und ziehen geschlagen ab. Und vor der belgischen Festung

Namur

donnern unsere schweren Brummer und werden den belgischen Verteidigern in ihren Forts und Batterien das Leben nach Möglichkeit schwer machen. Denn unsere schwere Artillerie ist eine vorzügliche Truppe, ausgerüstet mit den besten, schweren Kalibern! Die macht uns niemand nach, ebensowenig wie den preußischen Leutnant, wie Bismarck einmal äußerte.

Im Osten gleichfalls ein **großer Sieg.** Das I. Armeekorps, die Ostpreußen, hat bei

Gumbinnen

einen glänzenden Erfolg gehabt. Das Korps und die Kavallerie-Division sind siegreich gewesen und haben die Russen gejagt; es tut nichts, daß die Russen mit verstärkten Kräften nördlich des Pregel und nördlich der masurischen Seen vorrücken. Unsere Ostarmee wird ihnen schon die Flötentöne beibringen.

Und dann die Gefangenen und die Beute! In der Metz-Vogesenschlacht 10000 Gefangene, 50 Geschütze; der vorgehende linke deutsche Flügel hat ferner 150 Geschütze genommen, zahlreiche Gefangene gemacht, Fahnen erbeutet. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat gleichfalls viele Geschütze und Fahnen genommen, zahlreiche Gefangene gemat, darunter mehrere Generale. Auf dem östlichen Kriegsschauplatze bei Gumbinnen 8000 Russen gefangen, 8 Geschütze erbeutet, die Kavalleriedivision beim I. Korps hat allein 500 gefangene Russen eingebracht! Und zur See weiterer Erfolg unserer Kreuzer. Nun ist der Schleier über unseren Aufmarsch im Westen bereits geklärt,

fünf Armeen

drängen die Rothosen und Belgier zurück, vielleicht bringen die nächsten Tage auch Aufklärung über diese Ostarmeen.

Unsere tapferen Verbündeten, die k. k. österreichisch-ungarische Armee hat auch bereits jetzt größere Erfolge in Polen zu verzeichnen. Die Serben sind entscheidend geschlagen.

Also überall **Offensive, Siege, Gefangene, reiche Beute!**

Daß die deutsche Regierung das Ultimatum Japans

nicht beantwortet,

also abgelehnt hat, haben wir erwartet. Das wird den gelben Schakalen aber dereinst angeklrichen werden!

Ueber die zumteil bereits durch Extrablätter bekanntgegebenen Ereignisse seit Freitag sind uns folgende Nachrichten zugegangen:

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Großer Sieg der Deutschen über die Franzosen.

Berlin, 21. August. **Unter Führung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen**

einen Sieg erkämpft.

Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele Tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind dem Feinde abgenommen. Der gesamte Erfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, beseelt von unaufhaltbarem Drang nach Vorwärts, folgen dem Feinde und setzen den Kampf auch heute fort. (Wolffbüro.)

Berlin, 22. August, 4 Uhr 10 Min. vorm. **Die von unseren Truppen zwischen Metz und Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus; bisher mehr als 10 000 Gefangene gemacht, mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als 8 Armeekorps festgestellt.** (Wolffbüro.)

Der Eindruck des Sieges.

Berlin, 21. August. Die Nachricht von dem großen Siege der Deutschen bei Metz rief in der Bevölkerung ungeheuren Jubel hervor. Alle öffentlichen und zahlreiche private Gebäude und Geschäfte haben geflaggt. Neben der deutschen Reichsflagge sieht man viele österreichische, bayerische und preußische Fahnen. Gegen Abend durchzogen größere Trupps unter Absingen patriotischer Lieder die Straßen. Zur Feier des Sieges fällt Sonnabend der Schulunterricht aus.

München, 21. August. Die Kunde von den großen Siegen, die unsere tapferen Truppen unter Führung des Kronprinzen Rupprecht gestern erfochten haben, hat bei der Bevölkerung große Begeisterung hervorgerufen. Tausende zogen zum Wittelsbacher Palais, um dem König Huldigungen darzubringen. Der König dankte herzlich für die Ovation.

„Ich bin stolz", fuhr der König fort, „daß mein Sohn an der Spitze seiner tapferen Truppen so schöne Erfolge errungen hat. Das aber ist der Anfang. Wir haben noch schwere Kämpfe vor uns. Ich vertraue der Tüchtigkeit des deutschen Heeres, daß es auch diese überwinden wird, mögen auch Feinde noch so viele sein!"

Die Menge erwiderte mit brausenden Hochrufen auf den König, die Königin, den Kronprinzen, den Deutschen Kaiser und den Kaiser von Oesterreich. (W. T.-B.)

Wien, 21. August. Die Nachricht von dem deutschen Siege bei Metz wurde um 6 Uhr nachmittags durch Extraausgaben in der Stadt verbreitet und rief überall lebhafte Begeisterung hervor.

Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy.

Der Kronprinz von Bayern verfolgt die bei Metz geschlagenen Franzosen. Namur von Deutschen bombardiert.

Berlin, 23. August, 3 Uhr 20 Min. nachm. **Nördlich von Metz warf der deutsche Kronprinz mit seiner Armee den zu beiden Seiten von Longwy vorgehenden gegenüberstehenden Feind zurück.**

Die gestern siegreich in Lothringen vordringende Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern erreichte auf der Verfolgung die geschlagenen Feinde auf der Linie Luneville—Blamont und setzte die Verfolgung fort.

Vor Namur donnern seit vorgestern abend deutsche Geschütze.

Neue große Siege in Frankreich.

Berlin, 24. August, 5 Uhr vorm. **Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Luneville—Blamont—Zirey überschritten. Das 21. Armeekorps zog heute in Luneville ein. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen; außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet.**

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt; die zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug heute eine über die Semois vorgedrungene französische Armee vollständig und befindet sich in Verfolgung; zahlreiche Geschütze, Feldzeichen, Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hand gefallen. Westlich Mons gehen unsere Truppen gegen Maubeuge vor; eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen. Generalquartiermeister von Stein. (Wolffbüro.)

Die Haltung Belgiens.

Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau" veröffentlicht folgende Kundgebung:

w. Berlin, 20. August. **Die zum zweiten Male an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat bei unserem Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen geneigt. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelt sich nach unseren ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irre-**

geleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen abgewiesen hat, hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt.

Generalquartiermeister v. Stein.

Englische Meldung zur Besetzung Brüssels.

London, 22. August. Das Reuterische Bureau meldet aus Gent: Ein Husaren- und ein Ulanenregiment von der deutschen Armee kam am 20. August früh vor den Toren Brüssels an. Der Bürgermeister ging hinaus zu ihnen, um mit ihnen eine Besprechung zu führen.

Am Nachmittag langten deutsche Offiziere im Automobil an und fuhren zum Rathaus. Die Telegraphenstationen wurden geschlossen. Zahlreiche Flüchtlinge sind in Gent und Ostende eingetroffen. (W. T. B.)

Frankreich zieht sich von der italienischen Grenze zurück.

Die „Kölner Ztg." erhält aus Genf Mitteilung von der folgenden aus Lyon eingetroffenen Drahtnachrichten: Infolge der Neutralität Italiens wurde der Generalstab der der französischen Alpenarmee aufgelöst und dem Generalstab an der Ostgrenze zugeteilt.

Statt 500 000 nur 2000!

Budapest, 22. August. Der „Pester Lloyd" meldet: „Der Plan eine englische Ersatzarmee von fünfhunderttausend Mann zusammenzubringen, ist völlig gescheitert, da blos zweitausend zum Kriegsdienst sich gemeldet haben. Kein Arbeiter ließ sich anwerben. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, sie werde in einigen Wochen hunderttausend gesammelt haben."

Die erste französische Fahne von einem Westfalen genommen.

Die erste französische Fahne, die in deutsche Hände fiel, ist von einem Westfalen genommen worden. Der Infanterist Fischer aus Rimbeck bei Paderborn entriß sie im verzweifelten Nahkampf dem französischen Fahnenträger.

Luxemburg.

Berlin, 21. August. Dem „Berl. Tagebl." zufolge haben der Bischof von Luxemburg und der luxemburgische Staatsminister Pisen Aufrufe an die Geistlichkeit und an die Behörden des Großherzogtums gerichtet, in denen sie diese auffordern, die luxemburgische Bevölkerung vor heimtückischen Anschlägen gegen die deutschen Soldaten zu warnen.

Drohungen in Frankreich.

Im „Elsässer Kurier" wird die Stimmung in Frankreich von aus Paris zurückkehrenden Elsässern geschildert:

„Die Aufregung in Frankreich ist ungeheuer. Der Druck der Mobilmachung lastet auf dem Volke furchtbar hart, da alle nur irgendwie Wehrfähigen zu den Fahnen gerufen sind. Die Volksstimmung ist entsetzt über den Krieg, und die Erinnerungen an die Niederlagen von 1870 legen sich auf den Geist der Bevölkerung lähmend und bis zur verzweiflungsvollen Panik erschütternd. Gegen die Deutschen herrscht ein ingrimmiger Volkshaß, und die Elsässer werden davon in sehr ausgesprochener Weise zurückkehrenden Elsässer, auch Frauen, wissen von Schmähungen, Bedrohungen, Mißhandlungen zu erzählen, denen sie ausgesetzt waren."

Der Kommandant von Lüttich gefangen.

Gegenüber den ausländischen Lügen teilt die „Kölnische Zeitung" mit, daß der **Kommandant der Festung Lüttich,** General Léman, am 19. d. Mts. im Auto als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

Zwei Brüder gefallen.

Die Familie des Oberstleutnants und Kommandeurs Delius hat vor Lüttich zwei Angehörige verloren, den Leutnant Hans Joachim Delius und den Fahnenjunker Fritz Delius. Die Familie zeigt das mit den Worten an: „Begeistert zogen sie in den Krieg, als dessen erste Opfer sie Seite an Seite, wie sie im Leben stets gestanden, dahingerafft wurden. Sie waren unseres Herzens Freude und Gemeinschein, sie bleiben unser Stolz." Ein Sohn und der Vater befinden sich noch bei den Fahnen.

Eine Luxemburger Zeitung amtlich verboten.

Dem „Escher Tageblatt" im Luxemburgischen, das einseitig für Deutschland ungünstige Nachrichten verbreitete, wurde, einer Meldung aus Trier zufolge, von den Militärbehörden das Weitererscheinen untersagt. Der Verleger und der verantwortliche Redakteur wurden verhaftet.

Der Bischof von Luxemburg und der Staatsminister Eyschen haben übrigens an die Luxemburger Geistlichkeit und Behörden Aufrufe gerichtet, in denen die Luxemburger vor Meuchelmorden an deutschen Soldaten gewarnt werden.

Die Waffenfreudigkeit unserer Soldaten.

Ein Lüttichkämpfer hat nach der „Natl. Korresp." einem Freunde erzählt: Zum Aktenbogen von Gefangenen hat sich bei uns kein Offizier, kein Mann freiwillig gemeldet. Das Los mußte entscheiden, welcher als Begleitkommando die Gefangenen nach Deutschland zu überführen hatte, und jeder, den das Los traf, empfand es als überaus schmerzlich, wenn auch nur wenige Tage sich vom Regiment trennen und von den Kämpfen an der Front ausscheiden zu müssen.

Ein Attentat auf den König der Belgier.

Während Deutschlands und Oesterreichs Monarchen und Fürstlichkeiten von der Liebe des Volkes getragen sich eins mit ihren Unterianen fühlen können, scheint dies bei ihren Feinden gänzlich anders zu sein. Der Zar hat sich unter harter Bedeckung nach Moskau zurückgezogen, und den König der Belgier ist soeben mit genauer Not einem Mordanschlag entgangen. Wie ein Dresdener Blatt mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums aus Holland meldet, ist auf den König der Belgier in Antwerpen ein Bombenattentat verübt worden. Der Täter, ein Kraftmensch, der dem des Künstlers geglich war, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur wenig Schaden anrichtete. Der König kam unverletzt davon.

Ein belgischer Spion in Aachen erschossen.

Nach einer Meldung aus Aachen wurde dort gestern ein belgischer Spion gefaßt, der in deutscher Soldatenuniform Rechte und seit drei Tagen sich herumtrieb. Er ist sofort erschossen worden.

Der Kriegsschauplatz im Osten.

Großer Sieg deutscher Truppen in Ostpreußen!

8000 Gefangene, 8 Geschütze erbeutet. — Ein russisches Kavalleriekorps von einer deutschen Reiterdivision in Schach gehalten. — Vorgehen verstärkter russischer Kräfte nördlich des Pregel und in Masuren.

Starke russische Kräfte gingen vor gegen die Linie Gumbinnen–Angerburg. Das erste Armeekorps erneute den Angriff vom 20. August auf den auf Gumbinnen vorgehenden Feind und warf ihn. Dabei wurden 8000 Gefangene gemacht, 8 Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war längere Zeit keine Nachricht. Die Division hat sich mit 2 feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen und traf wieder gestern bei dem erstenArmeekorps mit 500 Gefangenen ein. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich des Pregels und südlich der masurischen Seenlinie vor. Ueber das weitere Verhalten unserer Ostarmee muß noch Schweigen bewahrt werden.

Unsere Maßnahmen werden nicht vorzeitig verraten. Stolz über unsere Fortschritte im Westen, werden in Kürze weitere Mitteilungen folgen.

Ein neuer Versuch des Gegners, im Oberelsaß vorzudringen, sind durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich auch im Oberelsaß im Abzuge. (Wolffbüro.)

Zum Gefecht bei Stallupönen

schreibt die „Köln. Ztg." (Nr. 934): „Im den verschiedenen Zusammenstößen unserer Deckungstruppen an der Ostgrenze mit den Russen waren bisher nur feindliche Kavallerie und vielleicht einzelne Kompagnien der militärisch organisierten Grenzwache aufgetreten. Auf unserer Seite waren stärkere Kräfte nirgends in Tätigkeit getreten. Anders scheint es nach der letzten amtlichen Meldung bei Stallupönen gewesen zu sein, wo Abteilungen des ersten preußischen Armeekorps am 17. gefochten und den Feind völlig geschlagen haben. Da nicht weniger als über 9000 Gefangene gemacht worden sind, muß man annehmen, daß russische Infanterie in größern Verbänden den Versuch gemacht hat, in deutsches Gebiet einzudringen, und dabei unter schweren Verlusten zurückgeworfen worden ist. Die Zahl der Gefangenen entspricht drei russischen Infanterie-Bataillonen auf Kriegsstärke. Das Regiment hat vier Feldbataillone mit 3600 Gewehren und acht Maschinengewehren, so daß bei einem Verlust von über 3000 Gefangenen und vielen Maschinengewehren die Zerstörung von mindestens einer russischen Infanterie-Division zu vermuten ist. Zum Vergleich erinnern wir daran, daß bei Wörth, wo die Franzosen 37 000 einsetzten, 6000 Mann gefangen wurden, bei Beaumont von 30 000 Mann 2000. Der deutsche Erfolg ist daher um so höher anzuschlagen. Die amtliche Nachricht bemerkt, daß man viele russische Maschinengewehre nicht habe fortschaffen können und daher unbrauchbar gemacht habe. Jedenfalls lag es nicht in der Absicht der deutschen Führung, die russische Stellung bei Stallupönen und die Niederlage ihrer plötzlichen Anfall überlegener feindlicher Kräfte auszusetzen. So lange über den Gang der großen Operationen, die auf weitem Kriegsschauplatz in innerm Zusammenhang stehen müssen, keine amtlichen Mitteilungen vorliegen, lassen sich die Gründe, welche die Oberleitung bei ihrem Handeln leiten, nur vermuten. Die Bedeutung des Gefechts bei Stallupönen wird man darin suchen müssen, daß zum ersten Male, wie gesagt, stärkere russische Infanterieverbände von den Deutschen vollständig geschlagen wurden sind. Ihr inneres Zustand kann nicht gut sein, denn sonst hätte nicht eine solch bedeutende Menge von Gefangenen in unsere Hände fallen können. Bei Wörth waren wir durch doppelte Ueberlegenheit imstande, den Gegner so schwere Verluste beizubringen, bei Beaumont ließ sich, da beide Parteien gleich stark waren, von vornherein nicht eine Vernichtung des Gegners anstreben. Den Russen ist durch das Gefecht aufs neue gezeigt worden, daß ihre Offensivkraft auf ein Ueberrennen unserer Truppen in nichts zerflattert sind."

Abgeschlossenes russisches Flugzeug.

In Lyck (Ostpr.) wurde, wie den „Pol. N. Nachr." gemeldet wird, vor einigen Tagen ein russisches Flugzeug mit Erfolg beschossen. Es fuhr über die Stadt und die Insassen warfen Bomben hinunter, die aber keinen Schaden anrichteten. Die deutsche Infanterie überschüttete die Flieger mit heftigem Gewehrfeuer. Dabei wurde ein Flügel des Propellers abgeschossen, worauf der Apparat in den Wald stürzte. Kavallerieritt sofort nach und fand das Flugzeug. Der eine russische Offizier war erschossen und der andere hatte sich den Revolver das Gehirn gejagt.

Der russische Generalstimmus an die Polen.

Dem „Stockholms Dagbladet" wird aus Petersburg der folgende Erlaß des Generalissimus Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch an die Polen gemeldet:

Polen!

Die Stunde, da der heilige Traum Eurer Väter und Vorväter in Erfüllung gehen soll, hat geschlagen! Seit 150 Jahren ist Polen gleichsam in Kreuz und Leiden gestorben, aber seine Seele ist dennoch nicht. Sie lebte in der Hoffnung, daß für das polnische Volk die Stunde der Auferstehung und der brüderlichen Versöhnung mit dem großen Rußland nahen würde. Rußlands Truppen bringen euch die Kunde von der Stunde der Versöhnung. Lasset die Schranken, die Polens Völker trennen, fallen! Vereinigt euch unter dem Zepter des mächtigen Zaren! Unter seinem Zepter wird Polens Wiedergeburt in seiner Ganzheit erstehen, aber freie Polen in seiner Sprache erfolgen! Rußland erwartet Euch offenen Herzens und reicht Euch die Bruderhand zum Empfange. Es glaubt, daß das politische Schwert, das den deutschen Feind bei Grunwald schlug, noch nicht gerostet ist. Von den Gestaden des Stillen Ozeans bis zu den Küsten des Nördlichen Eismeeres rücken russische Truppen vor. Die Morgenröte eines neuen Lebens ist für Euch angebrochen! Im Glanze dieser Morgenröte lasset das Zeichen des Kreuzes erstehen, das Symbol für die Leiden und die endliche Auferstehung des Volkes!"

Zu diesem Erlaß des russischen Generalissimus schreibt das „Svenska Dagbladet" folgenden Kommentar: „Was soll es heißen, daß ein Großfürst, der zugleich Oberbefehlshaber der gesamten russischen Streitkräfte ist, den von den Russen so infam behandelten Polen Versprechungen in solchem Umfange macht, wie es sich in den Worten „Neugeburt Polens" in seiner Sprache, Religion und Kultur ausdrückt? Die russische Regierung hat bisher folgsam der polnischen Religion, ihrer Sprache, Schulen und Universitäten ist weltbekannt. Hat man seit 1863 etwas von der Selbständigkeit Polens gehört? Feierlich wird die jetzt versprochen! Fürwahr, es müssen schwerwiegende Gründe vorhanden sein, die große Schwäche Rußlands nicht dokumentiert werden."

Deutsche Erfolge an der Ostgrenze.

Die „Stallupöner Lokalzeitung Grenzbote" veröffentlichen mit amtlicher Genehmigung folgendes Gerücht:

In den letzten Tagen haben größere Gefechte bei Endtkuhnen und Stallupönen stattgefunden. Am Sonnabend früh rückten mehrere Artillerie-, Kavallerie- und Infanterie-Regimenter in einer Stärke, wie sie noch nie auch Rußland vor und säuberten nach heftigem Kampfe Endtkuhnen und Kibarty von den Russen, welche sich in den Häusern, besonders in der Kirche und der Brauerei, verschanzt hatten. Sonntag wurde fast wieder ein Renkontre in Bilder weitschen statt. Am Montag entspann sich ein heftiges Gewehrfeuer auf der ganzen Grenze von Goldap bis Schirwindt. Den ganzen Tag hindurch hörte man in unserer Stadt den Donner eines heftigen Geschützkampfes. Einige Granaten schlugen sogar in den Bahnhof und die Schneidemühle am Endtkuhner Tor. Der Angriff der Russen wurde siegreich zurückgeschlagen.

Rückkehr der Zarenfamilie nach Zarskoje Selo.

Moskau, 22. August. (W. T.-B.) Die kaiserliche Familie ist gestern nach Zarskoje Selo abgereist.

Russische Gefangene.

Berlin. „Königsb. Allgem. Ztg." berichtet unter dem 18. August: Im Laufe des heutigen Tages hat eine größere Anzahl russischer Gefangener — man spricht von über 1500 — Königsberg passiert. Diese Zahl läßt darauf schließen, daß die Kämpfe unserer braven Truppen Folgreich gewesen sind, und daß wir auf gute Nachrichten von der Grenze hoffen dürfen.

Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Hoch Oesterreich! — Große Erfolge der k. k. Truppen gegen die Russen. — Russische Reitermassen zurückgeschlagen. — Bei Sokal eine russische Kavalleriedivision geschlagen. — Eine russische Brigade vernichtet. — 30 serbische Bataillone geworfen.

Wien, 22. August. Die Blätter melden: Die Stadthallerei veröffentlicht folgendes Communiqué.

Die feindliche Kavallerie, die gestern in den Grenzgegenden im Norden von Lemberg sich bewegte, ist auf der ganzen Linie zurückgeworfen worden. Sie zog sich fluchtartig zurück.

Auf feindlicher Seite ist ein General gefallen und ein General verwundet, und in das Garnison-Hospital zu Lemberg übergeführt worden. Der Feind hatte viele Tote und Verwundete. Es wurden viele Gefangene gemacht. (W. T. B.)

Wien, 22. August. Eine nach der Richtung auf Sokal vorgedrungene feindliche Kosakendivision der Vortruppen, verstärkt durch Infanterie, wurde gestern von den Unseren angegriffen und nach kurzem Kampfe geschlagen, wobei eine Brigade vollkommen zersprengt wurde. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. (W. T. B.)

Wien, 22. August. (Wiener K. K. Korr.-Bureau). Vom russischen Kriegsschauplatz lassen sich schöne Erfolge unserer schneidigen Kavallerie vermelden. In Tomaszow wurde eine feindliche Truppendivision überfallen. Zwei Kosakenregimenter und eines ihrer Ulanenregimenter mußten flüchten. Der Angriff einer russischen Kavalleriedivision ist zusammengebrochen. Eine ihrer Brigaden wurde bei Turynka vernichtet, die andere bei Kamionka-Strumilowa sehr stark mitgenommen.

Unsere Flieger haben in außerordentlich kühnen Leistungen, die sie tief in russisches Gebiet hineingeführt haben, vorzügliche Aufklärungsresultate erzielt. Sie haben durch Abwerfen von Bomben großer Verwirrung in den feindlichen Lagern und im Train hervorgerufen.

Von der österreichisch-russischen Grenze.

Lemberg, 22. August. „Przeglad Lwowski" meldet: In der Nähe von Radziechow an der österreichisch-russischen Grenze kam es vorgestern zu einem größeren Zusammenstoß zwischen einer starken Abteilung russischer Infanterie und Kavallerie mit unseren Truppen, nämlich einigen Kompagnien Infanterie, die von Husaren unterstützt wurden. Ein tapferer Bajonettangriff unserer Truppen lichtete in kurzer Zeit die Reihen der Feinde. Die Russen ergriffen in wilder Panik die Flucht. Sie ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Unsere Truppen zeigten großartige Tapferkeit und einen unerhörten Mut. Sie verloren keinen einzigen Mann. Auch die Zahl der Verwundeten ist ganz gering.

Oesterreich-russische Grenzkämpfe.

Mährisch-Ostrau, 20. August. Die „Oesterreichische Morgenzeitung" meldet aus Przemysl: An der Grenze spielen sich täglich kleinere und größere Zusammenstöße ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu unglaublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen betreibt unsere Grenzwacht beinahe schon als Sport. Am Dnister patrouillierte eine aus 12 Reitern bestehende österreichische Ulanenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Ein Ulanenoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Karabiner im Stiche ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete uns eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriff auch diese die Flucht, so daß die ganze russische Eskadron von unseren 12 Ulanen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren 6 Mann, die unsrigen erbeuteten 5 Pferde und eine große Anzahl Lanzen.

Budapest, 21. August. Das Blatt „Az Est" meldet aus Czernowitz: Die Russen machten mehrere Versuche, über die Grenze der Bukowina vorzudringen. Alle diese Versuche wurden von unseren Truppen energisch zurückgewiesen. Besonders zwischen Nowselitsa und Okna erlitten die Russen einen Verlust. Unsere Truppen besetzten das Gebiet zwischen Novo Sielitza, Balamutowka und Nadawenzy und zerstörten bei Okna die Telegraphenleitungen, sowie das russische Wachgebäude. Die Russen versuchten an mehreren Stellen das Vordringen unserer Truppen zu verhindern, wurden aber stets mit großen Verlusten zurückgedrängt.

Krakau, 21. August. „Czas" meldet: Die in das hiesige Militärspital eingebrachten Verwundeten des Limnitzer Infanterie-Regiments erzählen, daß dasselbe kürzlich mehrere Tage eine Schlacht stattgefunden habe, wobei der dreifach überlegene Feind von österreichischen Truppen geschlagen wurde.

Die österreichisch-ungarische Regierung über die Kriegslage in Serbien.

Wien, 22. August. Amtlich wird gemeldet: Mit dem Einzreifen Rußlands in den Kampf zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien waren die serbischen Kräfte ganz Kraft für den Hauptkampf im Nordosten zusammenzufassen. Damit wurde der von der Oeffentlichkeit vielfach als Straafexpedition aufgefaßte Krieg gegen Serbien zu einer Nebenaktion. Nichtsdestoweniger ließen die allgemeine Lage und die Nachrichten über die Gegner eine Offensivaktion zweckmäßig erscheinen, die aber mit Rücksicht auf die vorhebend bezeichneten Gesichtspunkte nur als kurzer Vorstoß auf beiläufiges Gebiet gedacht war, nach dessen Gelingen notwendigerweise wieder in die frühere zuwartende Haltung zurückzukehren war, um bei Gelegenheit abermals zu einem Schlage auszuholen. Dieser kurze Vorstoß ist erfolgt, denn auch zwischen dem 18. und 18. August durch einen Teil der im Süden verwendeten Kräfte mit hervorragender Tapferkeit und Bravour und Glück dazu, daß er fast die ganze serbische Armee auf sich zog, deren mit großer numerischer Ueberlegenheit geführte Angriffe unter den schweren Opfern an dem Heldenmut unserer Truppen scheiterten. Daß auch diese zum Teil bedeutende Verluste erlitten, ist bei einem an Zahl weit überlegenen, mit fanatischem Eifer kämpfenden Gegner nicht zu verwundern. Als unsere auf serbischem Gebiet weit vorgeschrungenen Truppen am 19. d. Mts. abends nach erfüllter Aufgabe den Befehl erhielten, wieder in ihre ursprüngliche Stellung an der unteren Drina und Save zurückzugehen, ließen sie auf dem Kampfplatze einen vollständig geschlagenen Gegner zurück. Unsere Truppen halten heute die Höhen auf serbischem Boden und den Raum um Schabatz besetzt; in südlichen Serbien befinden sich die aus Bulgarien vorrückenden österreichisch-ungarischen Truppen unter fort-

während der Kämpfen im Vorbringen in der Richtung Valsevo. Wir können mit voller Beruhigung den weiteren Ereignissen entgegensehen, deren Verlauf das Vertrauen rechtfertigen wird, dessen sich unsere unter schwierigsten Verhältnissen kämpfenden, mit einer dem Laien undankbar erscheinenden Aufgabe betrauten braven Truppen vom 13. bis 19. wieder in vollkräftigem Maße würdig zeigten. (W. T.-B.)

Die früheren Erzherzöge als bayerische Landsturmmänner.

Wien, 21. August. Die in München wohnhaften ehemaligen Erzherzöge Leopold Ferdinand und Karl Ferdinand, jetzt Leopold Wölfling und Karl Burg, haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind dem bayerischen Landsturm eingereiht worden.

Oesterreichisch-serbischer Kriegsschauplatz.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze wurden östlich von Visegrad-Rudo etwa 30 serbische Bataillone von zahlreicher Gebirgs-, Feld- und schwerer Artillerie nach harknäckigen Kämpfen am 20. und 21. August auf der ganzen Linie geworfen.

Es handelte sich dabei um die Schumadiodivision, erstes Aufgebot, vier Regimenter Infanterie, ein Kavalleriereigment, ein Artillerieregiment und je ein Regiment erstes, zweites und drittes Aufgebot der Drinadivision. (W. T. B.)

Verwundung des Prinzen Georg von Serbien.

W. T.-B. Wien, 20. August. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Semlin: Prinz Georg von Serbien, welcher fast täglich die Befestigungen von Belgrad im Automobil inspizierte, wurde durch einen Schuß am Kopf verletzt. — Es ist der älteste Sohn König Peters, der frühere Kronprinz, der wegen seines verstorbenen Bruders die Thronnachfolgeschaft an seinen jüngeren Bruder abtreten mußte.

Die Einnahme von Obrenowatsch

wird nun bestätigt:

Wien, 20. August. (W. T.-B.) Die „Reichspost" meldet aus Semlin: Am Dienstag nachmittag um drei Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bei Progar, 23 Kilometer westlich von Semlin, die Save überschritten hätten und auf serbischem Gebiet eingedrungen seien. Um fünf Uhr nachmittags wurde in Semlin bekannt, daß die österreichischen Truppen die serbische Stadt Obrenowatsch eingenommen hätten. Gestern nacht wollte eine serbische Kavallerieabteilung bei der Insel Ciganlija unterhalb Semlin bei dem Dorfe Besanija auf das ungarische Ufer gelangen, wurde jedoch von unseren Truppen zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste.

Operationen zur See.

Unsere Flotte in Ostasien.

Rotterdam, 21. August. **Nach einem Telegramm des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus Tokio bedrohen unsere deutschen Kriegsschiffe in Ostasien englische Kauffahrteischiffe. Der deutsche Kreuzer „Emden" soll ein Schiff der freiwilligen russischen Flotte genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer gegen den feindlichen Handel auf gleiche Weise verfahren.**

Das ist jedenfalls auch eine Wirkung, die die Engländer nicht eigentlich beabsichtigt hatten, als sie ihre gelben „Freunde" auf Kiautschou hetzten.

Kein feindliches Schiff in der Ostsee.

„W. T. B." **Berlin,** 21. August. **Die Ostsee frei! Wiederholte Rekognoszierungen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum Finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schiffahrt droht also auch in der Ostsee südlich vom Finnischen Meerbusen keine Gefahr.**

Eine italienische Stimme gegen das Eindringen englischer und französischer Schiffe in die Adria.

Aus Cettinje wird gemeldet: Ob Antivari erwarte man mit fieberhafter Spannung die englische Flotte. Dazu bemerkt der „Corriere d'Italia": „Antivari wird wohl lange warten. Engländer und Franzosen werden es sich wohl überlegen, in die Adria einzudringen und sich unbekannten Gefahren auszusetzen, die ihnen aus den dalmatinischen Kanälen entgegenlauern."

England vergreift sich an neutralen Kriegsschiffen.

Aus Rotterdam, 17. August, meldet der Draht: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge hat die englische Regierung ein für die norwegische Regierung gebautes Kriegschiff in Beschlag genommen.

Zwei russische Kreuzer durch russische Minen vernichtet?

Aus Rußland eingetroffene Reisende deutscher Nationalität berichten dem „Berl. Tageblatt", daß die beiden russischen Kreuzer „Petropawlowsk" und „Sjurik" vor Reval auf russische Minen gelaufen seien. Während der „Sjurik" sofort sank, sei dem anderen Kreuzer ein großes Leck gerissen worden; doch habe sich das Kriegsschiff noch über Wasser zu halten vermocht und liege gegenwärtig mit dem vorderen Teil unter Wasser. Die Katastrophen hätten sich am 8. und 9. August ereignet.

Vier russische Torpedojäger havariert.

Schwedische Zeitungen erfahren aus Finnland, daß zwei russische Torpedojäger zusammengestoßen sind und schwer beschädigt von einem Dampfer in flaches Wasser geschleppt wurden. Ein anderer Torpedojäger brannte schon früher, als er weiterer geriet auf russische Minen und wurde in die Luft gesprengt. Der Schiffskommandant von Sveaborg beging Selbstmord, vermutlich infolgedessen dieser Unfälle.

Sveaborg liegt am Finnischen Meerbusen.

Forcierung der Dardanellen durch England und Rußland?

Nach einer Mitteilung des „Berliner Reichspost" deuten alle Anzeichen darauf hin, daß England und Rußland vereinbart haben, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen. Die Türkei, Bulgarien und Rumänien würden nach der „Reichspost" alsbald in den Kampf eingreifen müssen.

Italiens Neutralität.

Rom, 20. August. Eine offiziöse Note bezeichnet die an manchen Stellen geäußerte Befürchtung vor einer französisch-englischen Aktion in der Adria für unbegründet. Diese offiziöse Kundgebung bekräftigt nochmals den Willen der italienischen Regierung, an der Neutralität unter Wahrung der italienischen Interessen zum Wohle Italiens und Europas unverbrüchlich festzuhalten.

Aegypten — englische Provinz.

Wien, 21. August. Die „Politische Korrespondenz" meldet: Aegypten wird seit Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung verfügte, daß das ganze ägyptische Gebiet für Kriegszwecke Englands benützt werden könne. (W. T.-B.)

Die holländische Regierung

hat, wie das „W. T.-B." vom Donnerstag aus dem Haag meldet, weitere fünf Millionen Gulden für die Kosten der Mobilisierung bewilligt.

Bedrohung der englischen Herrschaft in Indien.

Aus Konstantinopel wird der „Wiener Rundschau" gemeldet: In Ostindien herrscht unter den Mohammedanern eine tiefgehende Gährung gegen England, die an einzelnen Orten zu offenen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt hat. Türkische Emissäre bereisen das Land und finden überall in der Bevölkerung begeisterte Aufnahme. Die Regierung ist nicht imstande, die von London geforderte Entsendung von britischen Truppen aus Ostindien nach Aegypten durchzuführen, da alle Streitkräfte im Lande dringend benötigt werden. Der Vizekönig ist von seinem Sommersitz nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit dem Höchstkommandierenden.

Revolution im Kaukasus.

Wien, 22. August. **Die südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland ist zu einer vollen Revolution ausgeartet. Seit Tagen finden blutige Kämpfe zwischen den Aufständischen und den treugebliebenen russischen Truppen statt. Die Lage beginnt unhaltbar zu werden.** (Wolffbüro.)

Die Polen in Warschau.

Die polnischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf der polnischen Nationalregierung:

„Polnische Bürger! Wir machen euch folgenden Aufruf der Nationalregierung kund: **In Warschau hat sich die Nationalsekretarien konstituiert.** Es ist Pflicht aller Polen, sich solidarisch dieser Amtsmacht zu unterwerfen. Zum Kommandanten der militärischen Streitkräfte wurde der Bürger Joseph Piłsudski ernannt, dessen Anordnungen alle Bürger unbedingte Gehorsamkeit schuldig sind.

Warschau, 3. August 1914.

Die Nationalregierung."

Sperrung bulgarischer Häfen.

Sofia, 21. August. (Agence Bulgare.) Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist der Hafen von Burgas als für Handelsschiffe gesperrt erklärt worden. In den Häfen von Varna und Burgas dürfen Schiffe nur am Tage anlaufen und ausfahren und Sonnenuntergang einlaufen, aber auch nur wenn sie Lotsen an Bord haben.

Die letzten Telegramme:

Zum Tode des Papstes.

Rom, 22. August. Der „Tribuna" zufolge gab der Camerlengo die formelle Zusicherung, daß das Konklave nicht später als am 31. August zusammentreten wird. Man nimmt an, daß das Konklave kurz sein wird und der Papst am 3. September oder am 4. September gewählt sein wird.

Rom, 22. August. (W. T. B.) Nachdem dem verstorbenen Papste vom Vicegerenten Monsignore Ceppstelli die Absolution erteilt war, wurde die Leiche um 6 Uhr nach der Chorkapelle getragen, wo ein dreifacher Sarg und ein mit rotem Damast bedeckter Tisch bereit stand. Hier waren 22 Kardinäle und das diplomatische Korps beim Heiligen Stuhl anwesend. Unter dem Gesange des Miserere wurde die Leiche auf den Tisch gelegt. Nach einer abermaligen Absolution wurde die sterbliche Hülle mit Damast bedeckt und in den Sarg gelegt. Sodann hielt Msgr. Cassetti die Trauerrede, während der Palastzeremonienmeister mit einem weißen Schleier und der Bizeremonienmeister mit einem zweiten Schleier bedeckte. In dem Sarg waren auch drei Behälter mit den während des Pontifikats Pius' geschlagenen Münzen hineingelegt worden. Um 6 Uhr 50 Minuten wurde der erste Sarg aus Tannenholz geschlossen. Der Camerlengo, Kardinalbischof della Volpe, Staatssekretär Kardinal Merry del Val, sowie der Major Domus, Msgr. Canuzzi, Bianchi setzten die Siegel auf den Deckel des Sarges. Um 7 Uhr 30 Min. wurde auch der Zinnsarg und der äußere Sarg aus Ulmenholz geschlossen. Der Leichenzug bildete sich von neuem und geleitet von Nobelgardisten wurde der Papst auf einem kleinen Wagen zur Gruft gefahren und in diese hinabgelassen. Nachdem sich die Kardinäle zurückgezogen hatten, gab der Bizesegerant von neuem die Absolution. Der Sarg wurde hierauf in der provisorischen Gruft beigesetzt. Die Zeremonie war um 8 Uhr 10 Min. beendet. Etwa 1000 Eingeladene waren bei der Trauerfeier gegenwärtig.

Rom, 22. August. Die Kardinäle hielten eine zweite Zusammenkunft ab. Das Geheimnis wird streng gewahrt. Nach der „Tribuna" beschlossen die Kardinäle, das Konklave in den herkömmlichen Formen und nach den apostolischen Konstitutionen mit Hinzufügung der Verbesserungen Pius X. abzuhalten.

Rom, 22. August. Die Wallfahrt zur Sankt Peterskirche dauerte den ganzen Tag an. Es wurden sechs Messen zelebriert. Um 4 Uhr nachmittags wurden die Tore von Sankt Peter geschlossen und die Vorbereitungen für das Begräbnis begannen.

Berlin, 23. August. Die Kunde von dem Siege des Kronprinzen wurde gegen Mittag durch Extrablätter verbreitet und London bekannt, die, wie alle Straßen im Innern Berlins, noch wegen des Sieges bei Meß reichen Flaggenschmuck trugen und von einer festlich gestimmten Menschenmenge durchzogen wurden. Die Kaiserin war eben, von begeisterten Huldigungen begrüßt, zum kronprinzlichen Palais gefahren, das ebenso wie das Schloß von besonders dichten Menschenmassen umgeben war, die immer wieder vaterländische Lieder anstimmten. Als die Kaiserin das Palais wieder verließ, konnte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Ihr Automobil vermochte sich durch die herandrängenden Scharen nicht mehr durchzuwinden und mußte schließlich den Weg durch Seitenstraßen nehmen. Die begeisterten Kundgebungen dauerten den ganzen Nachmittag fort.

Deutsche Seeoldaten im Kampf gegen Serben.

Berlin, 23. August. Aus Sarajewo ging heute nachmittag folgende Meldung beim Kriegsfaß der Marine ein: Am 20. August wurde die serbische Stellung in Höhe von 054 Metern bei Visegrad genommen. Die Seeoldaten kämpften in erster Linie. Drei sind tot, zwei Offiziere und 21 Mann verletzt. Das Verbleiben der Mannschaft war mustergültig. Gezeichnet Major Schneider. (Es handelt sich um unser Skutari-Detachement, das nach dem Abzug von Skutari sich den österreichischen Operationen anschließen hat.)

Berlin, 24. August. Die „Berliner Zeitung" schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, können deutsche Zeitungen wieder ungehindert in das Ausland gelangen.

Schwindel.

Wien, 22. August. Große Heiterkeit erregt hier die von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitete Meldung, daß in Prag eine große Revolution ausgebrochen und eine Anzahl tschechischer Abgeordneter hingerichtet worden sei.

Türkische Freude über unsere Siege.

Konstantinopel, 22. August. Die Nachricht über den großen Sieg der Deutschen bei Meß hat in allen Schichten der Bevölkerung gewaltige Begeisterung hervorgerufen. Die deutsch-österreichische Kolonie veranstaltete ein besonderes Freudenfest.

Sofia, 22. August. **Von der serbisch-bulgarischen Grenze** wird gemeldet: **Die österreichisch-ungarische Armee** ist im zeitraubenden **Vorrücken** ins Innere Serbiens begriffen. Die Serben sind von allen Seiten bedrängt infolge der erlittenen ungeheuren Verluste. In Nisch herrscht Panik, unzählige serbische Flüchtlinge suchten eine Zufluchtsstätte in den bulgarischen Grenzorten. Da in Nisch kein Platz mehr für die Verwundeten ist, sind sie nach Pirot geschickt worden. Der bulgarische Gesandte Tscharaschkow ist unterwegs nach Sofia.

Die sechste Verlustliste.

874 Tote, Verwundete und Vermißte.

Die Gesamtzahl der in dieser Liste also 101, verwundet oder vermißt genannten Vaterlandsverteidiger beträgt 874. Davon sind 9 Offiziere und 141 Mannschaften tot, 24 Offiziere und 390 Mannschaften verwundet, 1 Offizier und 309 Mannschaften vermißt. Von Groß-Berlinern und Brandenburgern weist die Liste 62 auf. Die Verlustliste verzeichnet die Opfer des Garde-Grenadier-Regiments 5 (Schwedt); der Infanterie-Regimenter 64 (Märkisches) 20 (Wittenberg); 27 (Halberstadt); 32 (Meiningen); 35 (Brandenburg a. H.); 37 (Krotoschin); 41 (Memel); 59 (Soldau); 165 (Quedlinburg); des Badischen Infanterie-Regiments 112 (Mülhausen); des Jäger-Bataillons 14 (Kolmar); der Dragoner-Regimenter 7 (Saarbrücken); 9 (Meß); des Husaren-Regiments 12 (Torgau), des Feldartillerie-Regiments 1 (Gumbinnen); des Eisenbahn-Regiments 2 (Hanau) und des Pionier-Bataillons 3 (Spandau). Am schwersten betroffen wurde das Halberstädter Infanterie-Regiment Nr. 27 und das Badische Infanterie-Regiment 112 in Mülhausen; von ihnen sind 570 bezw. 101 Mann tot, verwundet oder vermißt. An dritter Stelle steht das 35. Infanterie-Regiment in Brandenburg a. H. mit 76 Mann. Am Schluß der Verlustliste befindet sich die ergreifende Tatsache, daß eine Anzahl von Wermißten, deren Namen in den früheren Verlustlisten aufgeführt waren, bei der Truppe wieder eingetroffen sind.

Neue Verluste.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte eine neue Verlustliste. Darin finden sich folgende Namen aus Schlesien:

August Pendasch, Jaborze; August Mika, Mietzna (Kr. Pleß); Berthold Müller II., Breslau; Rikodemus Kowalski, Kochlin; Joseph Eller, Ratibor (Kr. Münsterberg); Hans Gerlich, Kreis Kattowitz (Ort nicht genannt); Wilhelm Kritsche, Tetta (Kreis Görlitz); Gustav Michel, Freiwaldau (Kr. Sagan); Arthur Kundid, Gremsdorf (Kreis Bunzlau); Germann Namisch, Kludzie (Kreis Militsch), Viktor Leinert, Richtersdorf (Kr. Glatz); Karl Wippig, Petersdahn (Kr. Rothenburg); Josef Strzondalla, Gelsenkirchen (Kr. Pleß); Theodor Stanka, Zawada; Ernst Kotzian, Koslinz; Bruno Adamek, Osterwitz; Robert Wiklick, Klodwitz (Kr. Kattowitz) tot. — Karl Zatons, Altendorf (Kreis Ratibor); Paul Kuschel, Ullersdorf (Kreis Glatz); Walter Graßmann, Gurecz (Kreis Oppeln); Victor Kubik, Beuthen; Ignatz Wichulla, Wellendorf (Kreis Ratibor); Johann Ozrodnik, Cechtau (Kr. Tarnowitz) (Oberschlesien); Hermann Kania, Klischczow; Steffan Thobor, Orzech (Kr. Beuthen); Johann Kampna, Königsdorf (Kreis Rybnik), schwer verletzt. — Wilhelm Wiczorek, Lubczkau; Franz Lebuda, Emanuelssegen; Herrn Graf von Plauen, Görlitz (Schuß in die rechte Hand); Fritz Seiffert, Trebnitz; Jonas Kinder, Bobrek, leicht verletzt. — Emil Strauchard, Königshütte; Alfred Kerschner, Peterksdorf (Kreis Reichenbach); Johann Wilczok, Kokoschütz (Kreis Rybnik); Karl Mainda, Oberheidduck (Kreis Beuthen); Stanislaus Grzesicaek, Zaborze; Victor Wallisch, Rudarz (Kreis Gebrauf-Kominiki Wamrath, Ludwig Wengraff, Seifersdorf; Alois Cantek, Ludgerstthal; Josef Kosaka, Dreitinden (Kreis Rybnik); Konrad Lippa, Ellgoth (Kreis Rattibor); Johann Neepus, Blasowitz; Josef Kaintoch, Koslonz, verletzt.

Der erste Marine-Verlustliste

ist heute im „Reichsanzeiger erschienen und gibt auch zu ihrem Teil Kunde von dem Mut und der Aufopferung unserer braven Seeleute. Die Liste bezieht sich auf das Unterseeboot „U9" und lautet:

Am 12. August 1914 von einer U-Bootsunternehmung nicht zurückgekehrt. Es werden seither vermißt: Kapitänleutnant Pohle, Leutnant zur See Herrmann, Maschinenmeister Gründer, U-Maschinist Bitter, U-Steuermann Quelser, U-Oberbootsmann Knüppel, U-Bootsmannsmaat Ziegler, U-Obermaschinistenmaat Schulz, U-Obermaschinistenmaat Suhr, U-Obermaschinistenmaat Schmidt, U-Obermatrose Man, U-Obermatrose Schütt, U-Matrose Hansen Wolff, Ober-Fz.-Mat Gast Wolkmann, U-Oberheizer Zschech, U-Oberheizer Hume, U-Oberheizer Reich, U-Oberheizer Wietseld, U-Heizer Fröses, U-Heizer Thordsen, U-Heizer Tillmann.

Deutschland.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 22. August. **Seine Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen: Die Mobilmachung und Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedenke Ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die Meinem Rufe folgend mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen den Feinden entgegenzuwerfen, insbesondere den Linienkommandanturen und den Bahnbevollmächtigten, sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche Ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung Meinen kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben Mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Heerführung gewachsen sein werden. Großes Hauptquartier, den 22. August 1914.**

gez. Wilhelm I. R.

Die Kaiserin und die Kronprinzessin auf dem Balkon des Schlosses.

Den ganzen Abend über hatte eine große Menge vor dem Schloß gewartet und wiederholt patriotische Lieder gesungen. Plötzlich öffneten sich die Türen des Balkons oberhalb des Tores und die Kaiserin erschien mit der Kronprinzessin und größerem Gefolge auf dem Balkon. Stürmische Hurra- und Hochrufe ertönten. Die Kaiserin winkte einem Herrn des Gefolges, und dieser trat vor und ersuchte mit lauter Stimme um Ruhe. Sofort legte sich der Lärm und alles lauschte. Man hörte nur einzelne Worte. Die Kaiserin wandte sich zur Kronprinzessin umarmte und küßte sie. Die Kronprinzessin neigte sich über die Hand der Kaiserin und küßte die Hand. Hierauf verließ die

Kaiserin mit ihrem Gefolge den Balkon, und kurz darauf kehrte die Kronprinzessin in ihr Palais zurück.

Nach den Kundgebungen vor dem königlichen Schloß zog die Menge vor das Kronprinzenpalais. Hurrarufe wechselten mit patriotischen Liedern, bis schließlich die Kronprinzessin auf dem Balkon erschien und der Menge zuwinkte. Sie ließ dann durch einen Schutzmann ersuchen, die Menge möchte sich zerstreuen, da die kleinen Prinzen schlafen müßten. Unter dem Gesang des Liedes „Die kleinen Prinzen müssen schlafen gehen" entfernten sich darauf die Menschenmassen

Ablehnung des japanischen Ultimatums seitens der deutschen Regierung.

Berlin, 23. August, 3 Uhr 20 Min. nachm. **Auf das japanische Ultimatum wurde dem hiesigen japanischen Geschäftsträger vormittags folgende mündliche Erklärung abgegeben:**

Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, den Botschafter aus Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen. (Wolffbüro.)

Des Teufels Dank.

Die „Bayerische Staatszeitung" schreibt:

Das japanische Ultimatum ist eine Unverschämtheit. Man erinnere sich nur daran, daß die Japaner alles, was sie in Wissenschaft, Technik und Kriegführung vorstellen, von Deutschland gelernt haben. Deutschland, das leider allzu gastlich den anderen europäischen, wie nichteuropäischen Nationen den Born seines geistigen Schatzes öffnete, erntet jetzt auch von den schlitzäugigen Japanern des Teufels Dank. Angesichts der schweren Entscheidungen, die gegen Frankreich schon in Umrissen für jeden der zu sehen versteht, sichtbar sind, fällt das Vorgehen Japans nicht ins Gewicht; es tritt zurück hinter dem Großen, das sich vorbereitet und das Deutschlands Weltstellung mit ganzer Wucht vollenden wird. Vorübergehend kann Japan die deutschen Interessen im Stillen Ozean schädigen. Ungleich gefährlicher, weil dauernd Interessen schädigend, wird Japans Vorgehen für Frankreich und England und ihre indischen Besitzungen."

Der Feldgeistliche des Kaisers.

Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist als Feldgeistlicher des Kaisers Hofprediger Schmidt aus Potsdig berufen worden.

Der Reichstagswahlkreis Stuttgart.

Stuttgart, 21. August. Bei der heutigen Reichstagserfatzwahl im 17. Reichstagswahlkreise (Leitnang-Ravensburg-Saulgau-Riedlingen) erhielt der von der Zentrumspartei aufgestellte Kandidat, Landessekretär **Stiegele** 13494 Stimmen, Gutsbesitzer Adolno-Kaltenberg) (Zentrum) 544 Stimmen. Zersplittert waren 19 Stimmen. Wahlberechtigt waren 30564 Personen. Die Nationalliberalen und Sozialdemokraten hatten mit Rücksicht auf die gegenwärtigen kriegerischen Zeiten ihre Kandidaturen zurückgezogen.

Neuberung der Grundtuchfarbe. Grüne Nummern auf den Helmüberzügen. Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht die Genehmigung des Kaisers, daß das feldgraue Tuch künftig in der Farbe des bisherigen feldgrauen Hosentuchs hergestellt wird. Der Grundstoff zu den langen Tuchhosen, Reit- und Stiefelhosen ist grau. Die Aufertigung der Stoffe in den neuen Farben beginnt, sowie die Fabrikanten die in der bisherigen Farbe eingefärbten Wollen verbraucht haben. Für die Offiziers- usw. Kleidung können solche Stoffe verwendet werden, sowie die Lieferanten im Besitze derselben sind. Für Feldröcke ist auch Trikot, für Stiefelhosen Cord zulässig. — Alle Waffengattungen (ausgenommen beim Gardekorps) tragen künftig Nummern (und zwar grüne statt rote) auf den Helmüberzügen.

Beseitigung aller blinkenden Ausrüstungsgegenstände zur Felduniform. Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht den Befehl des Kaisers, daß zur Felduniform im Gefecht Kopfbedeckungen und Feldbinden mit einem grauen Ueberzug zu versehen oder mangels eines solchen ganz abzulegen sind. An Stelle der Feldbinde tritt dann ein lederner Gurt. Ordensschnallen und Orden sind im Gefecht nicht anzulegen, alle sonst im Sommerfelt glänzenden Uniform- oder Ausrüstungsstücke sind abzublenden. Die roten Regimentsnummern auf den Helmüberzügen bei Offizieren und Mannschaften sind zu entfernen.

Braunschweig, 22. August. Die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet: Der Kaiser richtete an die Herzogin von Braunschweig folgendes Telegramm:

„Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und ihnen den Sieg verliehen.

Mögen alle bei uns daheim ihm auf Knien ihre Dankgebete darbringen!

Möge er auch ferner mit uns sein und unserem ganzen deutschen Volke. Dein treuer Vater Wilhelm."

(W. T.-B.)

Am 21. d. M. entschlief im Herrn nach langen schweren Leiden unser verehrtes Mitglied

Herr Schuhmachermeister und Hausbesitzer

August Bartel

im Alter von 63 Jahren.

Ueber 50 Jahre war er auf dem Chor der kath. Stadtpfarrkirche, zuerst als Singknabe, dann als warmer Verehrer der Musica sacra tätig, bis ihn seine schwere Erkrankung zwang, sein ferneres Wirken zum Preise Gottes einzustellen. Wir sagen ihm an seiner Bahre dafür unseren innigen Dank und werden unseren lieben Freund Bartel, den einfach schlichten, immer hilfsbereiten und wahrhaften Mann, in dankbar ehrendem Andenken behalten. Gott lohne ihm seine Mitarbeit durch die ewige Ruhe.

Glatz, 22. August 1914.

Pfarr-Cäcilien-Verein.

Der Vorstand.

Heute abend 7 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, sanft und gottergeben, wiederholt gestärkt mit hl. Sakramenten, unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Brauner

aus **Neuland** bei Glatz, im ehrenvollen Alter von 70 Jahren 6 Monaten.

Wir bitten, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Glatz, den 23. August 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag um 10 Uhr vom Bürger-Hospital Glatz aus statt, davor hält das hl. Requiem in der Stadtpfarrkirche.

Nach Gottes hl. Willen verschied heut früh 7½ Uhr nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, meine inniggeliebte Gattin, treusorgende Mutter, gute Tochter, unsere liebe Schwiegertochter und Schwägerin,

Frau Gutsbesitzer

Hedwig Raschdorf,

geb. **Weigang**,

im Alter von 24 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigen in größtem Schmerze, mit der Bitte um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Pittsch, den 22. August 1914.

Beerdigung: Dienstag, den 25. August, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause aus.

Die auf Sonntag, den 6. September, festgesetzte

Hauptversammlung

des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen, Bezirksverein Glatz, fällt des Krieges wegen aus.

Der Vorstand.

Breslau, den 10. August 1914.

Eine Wäsche-Zentrale der Vaterländischen Frauenvereine Schlesiens

ist auf Beschluß des Verbands-Vorstandes vom 15. d. Mts. im Landeshaus Breslau 2, Gartenstraße 74, im Anschluß an die bereits dort vom 1. Mobilmachungstage an arbeitende Mb- und Flickstube eingerichtet.

Die Zentrale steht unter Leitung unseres Verbandsvorstandsmitgliedes Frau **Freiherr-Hauptmann Freiherr von Richthofen**. Bei ihr betätigen sich auch noch andere Vorstandsmitglieder und die Unterzeichneten stehen mit ihr in steter Verbindung.

Die Zentrale hat den Zweck, enge Fühlung mit dem Territorial-Delegierten (Oberpräsidenten) und den militärischen Behörden, namentlich mit der Königlichen Militär-Intendantur aufrecht zu erhalten, um stets selbst auf dem Laufenden zu sein über den Bedarf an Wäsche für die Truppen, soweit die Militärverwaltung nicht selbst in der Lage ist, ihn aus ihren Beständen zu befriedigen. Hierüber hat die Zentrale auch auf Anfragen Auskunft zu erteilen und Anregungen zur Anfertigung von Militärwäsche zu geben.

Die Zentrale soll also einmal eine Auskunftsstelle sein für alle Anfragenden, namentlich für alle Vaterländischen Frauenvereine in der Provinz und wird auf Verlangen nach Möglichkeit Musterstücke ausgeben. Hierbei wird bemerkt, daß es in den jetzigen Zeiten nicht so sehr auf die Verwendung genau desselben Stoffes und die Anwendung besonderen Schnittes ankommt, als vielmehr auf die Herstellung von kräftiger, für die spätere Jahreszeit auch von warmer Wäsche für große Männer: Hemden, Unterhosen, Socken **(Fußlänge 28—30 cm)**, Fußlappen **(Größe mindestens 70×42 cm)**.

Diejenigen Vaterländischen Frauenvereine, welche durch Herstellung von Wäsche sich betätigen wollen und können und welche nicht selbst Verwendung dafür haben etwa in eigenen Lazaretten oder dergleichen, werden dringend gebeten, die hergestellte Wäsche, oder falls dort Herstellung nicht stattfindet, das dort für sie bereit Gemachte und Material (Leinwand, Flanell, Barchend, Strickwolle usw.) an diese Zentrale abzuliefern, damit die Wäsche in einer für die Truppen möglichst passenden Weise ausgeführt und verteilt wird.

Die Zentrale hat also den weiteren Zweck der Gewährleistung der geordneten Herstellung und Verteilung zweckmäßiger Wäsche an die Truppen und sie soll gleichzeitig als Sammelstelle dienen für alle hierfür dienenden Liebesgaben. (Geld, Material, gebrauchte und neue Wäsche.)

Sollte ein Verein es vorziehen, einem an selben Ort befindlichen Truppenteil direkt Wäsche zukommen zu lassen, so bitten wir diese Lieferung gefälligst an die Zentrale nach Art und Umfang (z. B. 100 Hemden, 50 Unterhosen) anzuzeigen, damit nicht mehrfache Sendungen an denselben Truppenteil stattfinden.

Bedarf ein Verein Militärwäsche, welche er selbst nicht herzustellen in der Lage ist, so bitten wir um gefällige Anzeige bei der Zentrale, welche nach Möglichkeit für baldige Befriedigung sorgen wird.

Ebenso wie hier die Zentrale bemüht sein wird, zur Herstellung der Wäsche möglichst zurückgebliebene Frauen und Töchter von Kriegsteilnehmern, sowie stellungs- und beschäftigungslose Frauen heranzuziehen, so bitten wir auch die mit der Zentrale arbeitenden Vereinsvorstände, bei der Herstellung von Wäsche möglichst zurückgebliebene Soldatenfrauen und -Töchter und Arbeitslose zu berücksichtigen.

Die Zentrale hat daher auch den weiteren Zweck, den Verkehr mit denjenigen Stellen zu regeln, welche sich in der Fürsorge für die Zurückgelassenen der Kriegsteilnehmer und für arbeitslose Frauen und Mädchen betätigen.

Es wird auch dringend gebeten, daß alle anderen Sammelstellen für Liebesgaben alle bei ihnen eingehenden Wäschestücke, (gebrauchte und neue), alles dazu verwendbare Material, etwa lediglich für diesen Zweck bestimmtes Geld abgeben an

die Wäsche-Zentrale der Vaterländischen Frauen-Vereine der Provinz Schlesien, Breslau II, Gartenstraße 74

oder

an die Annahmestelle für Liebesgaben in der Provinzial-Feuersozietät Breslau II, Gartenstraße 76/78.

Der Vorstand.

Gabriele von Guenther, geb. von Colmar, stellv. Vorsitzende.
von Petersdorff, Landesrat, Schriftführer.

Vorstehende Mitteilungen werden hiermit veröffentlicht. Geldsammlungen nimmt die Kreiskommunalkasse Glatz entgegen. Materialienspenden, welche den obigen Vorschriften entsprechen, können an die Sammelstelle im Landratsamt, 1. Stock, Zimmer 1, gebracht oder geschickt werden. Dabei wird gebeten, Menge und Beschaffenheit der Materialien (ob gebrauchte oder neue Wäsche usw.) genau auf der Aufschrift zu bezeichnen.

Der Königliche Landrat. von Zastrow.

Herzliche Bitte.

Auch die Ernährung und Erhaltung der schaffenden Arbeitskräfte muß in diesen Tagen eine

patriotische Pflicht

sein. — Unsere Volkswirtschaft kann nur dann in gewünschter Weise aufrecht erhalten werden, wenn die Entschlossenheit und Arbeitsfreudigkeit, die jetzt große vaterländische Aufgaben lösen helfen, sich auch dort zeigen, wo es gilt, die Fragen der Arbeitsverteilung und der Arbeitslosigkeit kräftig anzufassen. Daher die

herzliche Bitte

an jedermann, die Arbeitslosigkeit, die uns der Krieg gebracht hat und noch bringen kann, nach Kräften lindern zu helfen und dadurch die öffentliche Armenpflege zu entlasten.

Wer jetzt sein Dienst- und Geschäftspersonal nicht entlässt und dieses, im Notfalle mit einschränkender Arbeitszeit oder gekürzter Lohnung durchhält, wer Arbeiten für Handwerker und Kleingewerbetreibende, namentlich auch für Frauen, vergibt, erhält manchem seiner unbemittelten Mitmenschen die Existenz und dient der wirtschaftlichen Rüstung des Vaterlandes besser als durch falsche Sparsamkeit.

Arbeitsnachweis und Wandererarbeitsstätte

des Vereins gegen Verarmung und Hausbettelei in Glatz, Schweidelsdorferstr. 30 (Telfon 163).

Paul. Kuhn. Wolff.

Aufruf!

Liebesgaben für das Füsl.-Regt. Graf Moltke (Schles.) Nr. 38.

Alle Freunde des Regiments — besonders diejenigen, die ehem. in den Reihen des Regiments gestanden und diejenigen, die Beziehungen zu den Moltkefüsilieren haben, werden gebeten, Spenden zu senden an den unterzeichneten Vorstand.

Erwünscht ist Geld (zur Beschaffung von Sachen), Socken, Unterhosen, Hemden, Hosenträger, Zigarren, Zigaretten und Dauerwaren.

Glatz, den 24. August 1914.

Der Vorstand des Vereins ehem. Moltkefüsil. zu Glatz.

Blech, Polizeip., Hpt. d. Res. **König,** Oberzahlmeister d. Res. **Kolb,** Buchhändler. **Kuhn,** Polizei-Kommissar. **Richter,** Polizei-Assist. **Marschall,** Kreissparkassen-Kontrolleur. **Th. Thiel,** Spediteur. **Fischer,** Friseur.

Konkursforderungen-Verkauf!

Die Restforderungen in der Konkurssache **Spielvogel & Stück** zu **Glatz** im Betrage von 414.— Mk. sollen ohne jede Gewährleistung verkauft werden. Das Verzeichnis derselben, sowie die Kaufsbedingungen liegen in meinem Kontor, Friederichstr. Nr. 11, zur Einsicht aus.

Schriftliche Offerten nehme ich bis 29. August cr. entgegen.

Glatz, den 22. August 1914.

Gustav Mihlan,
Konkursverwalter.

Ich verkaufe

ein Fohlchen,

12 Monate alt, braun mit Stern, Stute, 3 Zoll groß, stark und breit gebaut.

Friemel, Bauerguisbesitzer, **Steinbach** b. Mittelwalde.

Ein Pferd,

dunkelbraune Stute, ohne Abzeichen, 3 Jahr, 4 Zoll, verkauft

W. Richling, Marienthal, Kr. Habelschwerdt.

Ein brauchbares **Pferd,**

6—8 Jahr alt, braun oder Rappe, sucht bald zu kaufen. Offerten erbittet **Franz Monse, Ebersdorf,** Kreis Habelschwerdt.

Zwei starke

Arbeitspferde,

5 und 6 Jahre, verkauft

Amand Herzig, Waldiß, Kreis Neurode.

Ferkel verkauft preiswert den 27. August zum Abholen **Albertine Simon, Mitbodorf.**

Wegen Einberufung der Söhne kann sich ein zuverlässiger, mit Landwirtschaft vertrauter

Arbeiter

melden. **J. Furche,** Bauerguisbesitzer, **Nieder-Thalheim.**

Schuhmacher

finden dauernde Beschäftigung bei **Robert Schäfer, Glatz.**

Haushälter!

Wegen Eintritt zum Militär wird sofort ein zuverlässiger, jüngerer **Haushälter** gesucht. Jahresstellung.

Rudolf Förster,
Seminar-Oekonom, Habelschwerdt.

Arbeiter

können sich melden bei

Hoffmann & Melzer, Glatz.

Ein ordentliches

Mädchen

für Oktober gesucht.

Frau Kaufmann **Faber, Habelschwerdt,** Glanzstrasse.

Auf ein kleineres Bauerngut wird zum sofortigen Antritt oder zum Neujahr 1915 ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. Hohes Lohn und gute Behandlung (Familienanschluß) wird zugesichert. Kein Gebirgsdorf. Zu erfragen in der Exped. d. Gebb.

Ferkel verkauft

Mattern, Neuhannsdorf.

Abgesetzte Ferkel

verkauft **Clemens Kolbe, Neudullersdorf.**

Ein Paar mittl. **Pferde,** reell, sofort zu kaufen gesucht. Zu erfr. i. d. Exped. des Gebirgsboten.

---

1 Sattelochsen

sucht zu kaufen Bauerguisbesitzer **Ernst Rüker, Oberlangenau.**

Ein starkes

Arbeitspferd

verkauft **F. Trentler, Niderrathen.**

Ferkel verkauft

Aug. Mader, Perlorenwasser.

Kaiserpanorama **Glatz,** Oberring 27. Diese Woche ausgestellt: **Rußland, Moskau, Kreml etc.** Um regen Besuch bittet D. O.

Zwei mittelstarke

Pferde,

gute Zieher, werden zu kaufen gesucht.

Glasfabrik Friedrichsgrund bei Rückers. **Gebr. Rohrbach.**

Ferkel verkauft

Witwe **Kuschel, Ullersdorf.**

Aelteres, noch gängiges

Arbeitspferd

für Landwirtschaft suche sofort zu kaufen und erbitte Alter, Größe und Preis. **Paul Kastner, Oberhannsdorf.**

Verkaufe ein starkes

Arbeitspferd.

Emil Moschner, Gutspächter, **Scheibau-Bünschelburg.**

Einen tüchtigen

Schmiedegesellen

sucht sofort **P. Gallrich,** Schmiedemeister, **Glatz.**

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

Zweiter Bogen.

Telephonnummer 47.

Der Gebirgsbote.

66. Jahrgang.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 3983.

Nr. 94

Der „Gebirgsbote" erscheint Montag, Mittwoch und Freitag und besteht aus Hauptausgabe: Das „Arnsdorfer Blatt" und „Unterhaltungsblatt", das illustrierte „Sonntagsblatt" und den „Landwirtschaftlichen Ratgeber".
Preis pro Quartal mit Abtrag frei Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abtrag 1,54 Mk.

Glatz, Montag, 24. August

Insertionsgebühren für die 6gespaltene Nettozeile od. deren Raum 30 Pfg., Lokal-Inserate (Aufträge aus dem Landgerichtsbezirk Glatz) 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Für die Innehaltung bestimmter Plazierungsvorschriften wird keinerlei Garantie übernommen. Bei eingeklagten und zum Konkurs angemeldeten Forderungen kommt jeglicher Rabatt in Fortfall

1914

Die letzten Stunden des Hl. Vaters.

Rom, 20. August. Ueber die letzten Stunden des Papstes meldet die „Tribuna": Der König und die Königin interessierten sich lebhaft für das Befinden des Papstes und erkundigten sich wiederholt beim Ministerpräsidenten.

Als Monsignore Zambini dem Papst die letzte Oelung gab, wurde sich der Papst des Ernstes des Augenblicks bewußt; er versuchte die Lippen zu öffnen, um auf die Gebete zu antworten. Alsdann schloß er die Augen und murmelte: „Der Wille Gottes möge geschehen, ich glaube, es geht zu Ende."

An der Bahre Pius' X.

w. **Rom**, 20. August. Die Leiche des Papstes liegt auf dem Bett, wie im Augenblick des Todes. Das Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln. Man hat die Leiche noch nicht angerührt und erwartet den Kardinal-Camerlengo della Volpe, der nach dem Zeremoniell das Ableben des Papstes feststellen muß. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen, ein kleines Kruzifix in den Händen. Um das Bett brennen 4 große Kerzen. 2 Nobelgardisten halten die Totenwacht. Im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung Nobelgardisten. Die ersten Seelenmessen wurden um 3½ Uhr früh in der päpstlichen Privathapelle von der päpstlichen Anticamera, den Monsignore Pescini, Bianchi, Respighi und Marzolini, gelesen. Um 5½ Uhr läuteten alle Glocken Roms eine halbe Stunde. Gegen 6 Uhr wurde im Zimmer des Papstes ein kleiner Altar errichtet, an dem Messen gelesen werden. Um 5 Uhr wurde die diensthabende Palastwache zum Handkuß zugelassen.

Die Schwester und die Nichte des Papstes verließen den Vatikan nach 3½ Uhr nachts.

Nach dem „Messaggero" hat Kardinalstaatssekretär Merry del Val noch nachts eine Zirkulardepesche mit der Todesnachricht allen Kardinälen und auswärtigen Vertretern des Papstes gesandt.

Das Beileid Kaiser Wilhelms.

Berlin, 20. August. Der Kaiser richtete an den Kardinal Serafino Vannutelli folgendes Telegramm:

„Eure Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalskollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in die die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist.

(gez.) Wilhelm I. R."

Der Königl. Preußische Gesandte beim Vatikan hat den Auftrag erhalten, dem Kardinalskollegium im Namen des Kaisers und des deutschen Volkes anläßlich des Ablebens des Papstes tiefgefühltes Beileid auszusprechen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

„Se. Heiligkeit der Papst ist seiner schweren Krankheit erlegen. Heute nacht gegen 1 Uhr 20 Minuten trat der Tod ein, der die katholische Christenheit ihres ehrwürdigen Oberhauptes beraubt und unsere katholischen Mitbürger in Trauer versetzt. Als Pius X. zum Nachfolger Leos XIII. erwählt wurde, kam ihm selbst, wie damals übereinstimmend berichtet wurde, die Entscheidung des Konklave überraschend. Seinem beschiedenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe des Patriarchen von Venedig bewahrt hat, mag es schwer dereinst den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sein Vorgänger Leo XIII. ihn mehrfach als würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Nach dem wiederholten Wahlgang fiel die Entscheidung am 4. August 1903 auf den damaligen Kardinal Giuseppe Sarto, der als Papst den Namen Pius X. annahm. Die oberste Leitung der katholischen Kirche lag über elf Jahre in seinen Händen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. mit unserem Kaiser ein persönlich freundliches Verhältnis gepflegt und kein Hehl daraus gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlafene Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und milde Sinnesart. Mit Pius X. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Kirche vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen Kirchenfürsten fallen, der den inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen."

Die italienische Regierung.

Rom, 20. August. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgende Mitteilungen: Sobald der Papst gestorben war, traf Ministerpräsident Salandra genaue Anordnungen, damit die volle Freiheit des provisorischen Kirchenregiments und die Beratungen des heiligen Kollegiums gesichert werden.

Der Nachruf des „Osservatore".

Rom, 20. August. Anläßlich des Todes des Papstes bringen die Zeitungen lange Nachrufe in Trauerumrandung. Sie preisen die Regierungszeit Pius' X. als Apostolat des Friedens. „Osservatore Romano" erschien in einer Sonderausgabe mit Trauerrand. Am Schluß des Lebenslaufes des Papstes schreibt er:

„Der sanfte, engelsgleiche Pius X. schloß seine Augen fast niedergeschmettert von dem Schrecken über das grauenvolle Schauspiel des Krieges. Die Geschichte wird sagen, der beständige, hauptsächliche Gegenstand der Sorgen und Bestrebungen des Papstes war die Ehre Gottes und die Erneuerung des Christentums bei den Völkern."

Ueber die letzten Stunden des Hl. Vaters.

Der Tod trat nach kurzem Todeskampf um 1 Uhr 20 Minuten ein. Um 11 Uhr fragte der Papst den Geheimsekretär Bressan: „Wo sind sie?", womit er die Schwestern und seinen Bruder Angelo meinte. Tränenden Auges traten die Schwestern ein und knieten am Sterbebette nieder, die Hände des Papstes küssend. Der Papst fragte: „Kommt Angelo?" Die Schwestern erwiderten: „Morgen früh." Vielleicht zu spät," murmelte der Papst. Ein Hustenanfall schnürte ihm die Brust zu. Die Augen teuchteten seltsam auf; er versuchte zu sprechen, doch die Silben erstarben auf den Lippen; Schaum trat hervor. Ein Augenblick allgemeiner Entmutigung. „Es ist der Tod", stammelte Bressan. Professor Amici machte eine Einspritzung; aber der Papst erholte sich nicht mehr. Die Schwestern wurden im Automobil nach Hause geleitet. Die Todesnachricht wurde von Professor Marchiafava an die Polizei und an Ministerpräsident Salandra telephoniert. Letzterer ansistierte die Regierung, und sicherte die volle Freiheit für die provisorische Kirchenregierung und für die Entscheidung des Heiligen Kollegiums zu. Die Nobelgarde übernahm die Leichenwache. Erzbischof Zampini erteilte die Generalabsolution. Die Pforte des Sterbezimmers öffnete sich; es traten ein der Oberstkämmerer Erzbischof Nanuzzi und andere vatikanische Würdenträger, welche beteten und die erkalteten Hände küßten. Die Leiche wurde von vertrauten Dienern angekleidet.

Kardinal Agliardi ist als Vertreter des Kardinaldekans in Rom soeben eingetroffen.

Sämtliche römischen Blätter erscheinen mit Trauerrand und bringen das Bild des Papstes. In der provisorischen Versammlung der Kardinäle wurde das im Jahre 1911 abgefaßte Testament Pius X. geöffnet, welches heute in der regelrechten ersten Versammlung unter dem Vorsitz des Kardinal-Camerlengo publiziert wird. Der Papst trifft darin folgende finanzielle Verfügungen: Seine Familie erhält 100 000 Lire, die ihm geschenkt worden sind, seine Schwestern sollen monatlich 300 und sein Neffe einmalig 10 000 Lire erhalten, vorausgesetzt, daß sein Nachfolger diese Bestimmungen billigt. Das Testament schließt: „Arm geboren und arm gelebt, will ich arm sterben. Man soll mich nicht einbalsamieren. In den Grüften der Peterskirche will ich begraben werden." Zu der im Thronsaale aufgebahrten Leiche zogen Tausende von Menschen, darunter die römische Aristokratie, das diplomatische Korps und Prälaten. Die Vorbereitungen zum Konklave beginnen; die Polizei hält die Ordnung musterhaft aufrecht.

An der Bahre des Hl. Vaters.

Rom, 20. August. Zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags ist die Leiche des Papstes im Thronsaal durch das diplomatische Korps, das Patriziat, den hohen Klerus und die Angehörigen der religiösen Orden der Hauptstadt, besonders der Schwestern, besichtigt worden. In dem mit rotem Damast ausgeschlagenen elektrisch erhellten Thronsaal versahen die päpstlichen Truppen den Ehrendienst in großer Uniform. Der Papst ruht, bekleidet mit den Papstgewändern, auf einem von vier Kerzen umgebenen Tische unter dem Thronbaldachin. Die Ausstellung der Leiche dauert bis morgen früh. Sie wird darauf feierlich in die Petersbasilika übergeführt werden. Nachdem der Kardinal-Camerlengo della Volpe den vorbereitenden Kardinalskongregationen zusammen mit Kardinal Merry del Val präsidiert hatte, legte er die Siegel an die Privatbibliothek des verstorbenen Papstes.

Rom, 22. August. Heute früh um sieben Uhr wurden die Gitter von St. Peter geöffnet. Die Gläubigen nahmen die Wallfahrt zur Leiche des Papstes auf; der Zustrom war wieder sehr stark. Karabinieri und Polizeibeamte versahen den Dienst im Innern der Basilika wie gestern. Eine Truppenabteilung hält den Platz davor besetzt. Mit den Arbeiten zur Beisetzung ist begonnen worden. Die Treppe am Altar der Unbefleckten Empfängnis, die nach den unterirdischen Gewölben führt, ist mit Brettern bedeckt worden. Der Sarg soll über diese Bretter hinweggleiten und neben demjenigen Pius VI. aufgestellt werden. Zu der heutigen Beisetzungsfeier sind dreihundert Karten an das diplomatische Korps, das Patriziat und den päpstlichen Hof verteilt worden.

Bei dem ersten Trauergottesdienst, den das Kapitel von St. Peter veranstaltete, las Monsignore Ceppetelli, der Patriarch von Konstantinopel, die Messe und erteilte zum Schluß die Absolution; die Musik wurde von Sängern der Capella Giulia unter Leitung Bezzis ausgeführt. Den von einer dreifachen Krone überragten Katafalk umgaben zahlreiche Geistliche; eine große Volksmenge wohnte der Messe bei. In der Krypta von St. Peter wird die Gruft, wo der Papst beigesetzt werden soll, in der Kapelle des Salvatorello vorbereitet; dort sind auch die Grabstätten der Könige Heinrich IX., Jakob III. und Karl III.

Ueberführung der Leiche des Papstes nach der Peterskirche.

Rom, 21. August. Heute vormittag wurde die Leiche des Papstes in feierlichem Zuge nach der Peterskirche gebracht; 22 Kardinäle mit dem Camerlengo Della Volpe an der Spitze, ferner Bischöfe, Erzbischöfe und heilige Institute nahmen an dem Zuge teil. Die Leiche wurde am Altar Konfession niedergesetzt, worauf der Wiegerant in Gegenwart der Kardinäle die Absolution erteilte. Dann wurde die Leiche in die Capella Sakramente gebracht, wo sie, umgeben von Kerzen, aufgebahrt ist. Nobelgarden versehen den Ehrendienst. Um 11 Uhr, als die Feierlichkeiten beendet waren, wurden die Gitter der Kapelle, die bisher geschlossen waren, geöffnet und das Publikum zur Besichtigung der Leiche zugelassen. Die große Menschenmenge, die auf dem St. Petersplatze versammelt war, strömte herbei. Carabinieri halten die Ordnung auf dem St. Petersplatz und auch im Innern der Peterskirche aufrecht.

Rom, 21. August. Eine vatikanische Persönlichkeit, die den Papst jüngst gesehen hat, erklärte dem „Giornale d'Italia", der Schmerz, der dem Papst durch den Krieg bereitet worden sei, sei nicht die letzte Ursache seiner Krankheit. Der Papst habe gesagt, ehemals hätte der Papst den Krieg verhindern können. Wiesel Priester und Seminaristen, die sich gestern noch als Kollegen in Rom befanden, hätten abreisen müssen, um als gegenseitige Feinde in die Armee einzutreten. Sein Herz als Papst und Katholik zittere darüber. Bei diesen Worten hatte der Papst Tränen in den Augen. — Wie die „Tribuna" meldet, sagte der Papst wenige Stunden vor seinem Tode in einem lichten Augenblicke, er würde gerne sein Leben hingeben, um den Tod einer so großen Anzahl von jungen Leuten im Kriege zu verhüten.

München, 22. August. Die beiden deutschen Kardinäle Bettinger-München und Hartmann-Köln werden sich anfangs nächster Woche zur Beteiligung an der Papstwahl nach Rom begeben.

Beisetzung des Papstes.

Rom, 22. August. **Die Beisetzung des Papstes erfolgt Sonnabend, nachmittags 6 Uhr in aller Stille gemäß einem Wunsche des Hl. Vaters in der Gruft von St. Peter, wo die Päpste vor dem 17. Jahrhundert beigesetzt worden sind.**

Rom, 22. August. **Das Kardinalskollegium hat gestern seine erste Sitzung abgehalten. Es waren 23 Kardinäle anwesend, welche den Eid leisteten.**

Deutschland.

Wer trägt die Schuld am Kriege?

Wer die Hauptschuld an dem Emporlodern des furchtbaren Völkerringens trägt, ist eine Frage, deren Beantwortung für uns Deutsche gegenwärtig nur geringen Wert hat. Daß wir mit reinem Gewissen zu dem uns aufgezwungenen blutigen Kampfe ausgezogen sind, bedarf für keinen ehrlich urteilenden Sohn der deutschen Erde nach den bisherigen Veröffentlichungen noch einer Beweisführung. Trotzdem ist es im Hinblick auf das mißgünstige Ausland nützlich, wenn die aktenmäßige Wahrheit wiederholt und nach allen Seiten klargelegt wird. Denn die von unseren Feinden mit lügnerischen Darstellungen gespeiste Auslandspresse fährt fort, Deutschland als den frivolen Anstifter des Weltenbrandes zu verunglimpfen. Die deutsche Regierung hat der Oeffentlichkeit bereits beim Zusammentritt des Reichstags die unwiderleglichen Aktenstücke im Wortlaut vorgelegt, aus denen auch der Blödeste erkennen mußte, mit welcher Heimtücke der Zar und der russische Kriegsminister die Bemühungen Deutschlands um die Aufrechterhaltung des Friedens zu vereiteln bestrebt gewesen. Rußland wollte den Krieg und glaubte den friedertigen deutschen Nachbar durch das Zusammenwirken mit den beiden anderen Großmächten Frankreich und England erdrosseln zu können, um dem Slawentum eine Vorherrschaft in Mitteleuropa zu sichern. Die Fäden des abgekarteten Spiels liegen offen zu Tage.

Jetzt wird von amtlicher Stelle eine lehrreiche Ergänzung zu dem Deutschenmordspiel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren vorgelegt, (Siehe in der Beilage.) Diese neuen Aktenstücke beziehen sich den politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruche. Deutschland war willens, bei seinem Waffengange mit Rußland Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und für die Neutralität Frankreichs sich verbürge. Der Frieden Europas hätte sich nach dem sehnlichen Wunsche des Deutschen Kaisers erhalten lassen, doch Rußland gab das Signal zum Kriege. Die blutige Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Rußland konnte infolgedessen nicht verhütet werden, würde aber die anderen Weltmächte unberührt gelassen haben, wenn nicht England als Kriegstreiber vorwärts gedrängt hätte. Da Rußland der Angreifer war, bestand für Frankreich keine bündnismäßige Verpflichtung, ihm zur Seite zu treten. Hierauf gestützt erging an den König von England von Berlin aus die Anfrage, ob er die Neutralität Frankreichs gewährleisten könne, und wolle? Die ausweichende Antwort hat die deutschen Truppen zwei Tage vom Einmarsch in Frankreich abgehalten — ein wohlberechneter Schachzug! — und schließlich sind die deutschen Anregungen als völlig aussichtslos bei Seite gelegt worden.

Rußland und England haben im Einverständnis mit Frankreich die Kriegsfurie entfesselt, weil in ihnen durch das Aufblühen und Erstarken Deutschlands die Geister leidenschaftlichen Hasses wachgerufen waren. Mag die Weltgeschichte ihnen zum Weltgericht werden.

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck unserer Berichte ohne Quellenangabe ist verboten.

Glatz, 24. August.

Zeitungen, Zeitschriften und Bücher als Lesestoff für Lazarette erbittet das kath. Militärpfarramt (Frankensteinerstraße 20 I).

Mobilmachungs-Ausschuß und Rotes Kreuz. Auf Einladung des Vorsitzenden des Mobilmachungs-Ausschusses, Landrats von Zastrow, versammelten sich heute im Kreishause die Mitglieder dieses Ausschusses, die Vorstandsmitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins und der in Glatz bestehenden wohltätigen und caritativen Vereine zu einer gemeinsamen Besprechung der von ihnen aus Anlaß der

Mobilmachung der Armee und der Marine zu treffenden Maßnahmen. Der Landrat kennzeichnete die Aufgaben des Mobilmachungs-Ausschusses, erwähnte die bereits entfaltete Tätigkeit zur Sicherstellung des Helferinnenpersonals für das in Glatz zu errichtende Festungslazarett, Errichtung einer Erfrischungsstation auf dem Hauptbahnhofe für durchkommende Truppentransporte bei eintretendem Bedürfnis und die Einrichtung weiterer Kurse zur Ausbildung von Helferinnen vom Roten Kreuz durch den Vaterländischen Frauen-Verein; Errichtung einer Obsteinkochanstalt durch Freifrau von Gregory usw. Zu den in der lokalen Presse veröffentlichten Aufrufen um Geldspenden und Liebesgaben wurde ein Rundschreiben des Provinzialverbandsvorstandes des Vaterländischen Frauen-Vereins bekannt gegeben, in welchem möglichste Zentralisation dieser Sammlung und Abführung der Gaben an bestimmte Sammelstellen empfohlen ist. Ein Abdruck dieses Rundschreibens erfolgt durch die lokale Presse. Bürgermeister Ludwig regte an, Unterstützungen an Familien von zur Fahne einberufenen Wehrmännern niemals ohne vorgängige Einholung von Auskunft auf der vom Magistrat geschaffenen Zentralstelle der Wohlfahrtspflege (Bureau im Rathause, Zimmer Nr. 37) zu verteilen. Die Aufgaben des Roten Kreuzes und die Herstellung und Beschaffung der nötigen Materialien für Lazarette erörterte Pastor Heinzelmann; über die Anfertigung der Krankenwäsche durch die Frauenhilfe und den Nähverein machte Pastor prim. Steffler Mitteilung, während Frl. Anna Nebler die seitens der kath. Vereinigungen getroffenen Maßnahmen bekannt gab. Nach weiterer Aussprache über alle zur Verwendung in Lazaretten oder im Felde bestimmter Gebrauchsgegenstände an Wäsche, Hemden, Jacken, Unterhosen, Socken und Fußlappen einigte man sich dahin, daß diese Arbeiten zweckmäßiger Weise durch eine bestimmte Stelle zu vergeben sind. Als solche Stelle, an die Anfragen und Gesuche um Arbeitszuteilung zu richten sind, wurde Fräulein Anna Nebler, Glatz, Gartenstraße, bezeichnet. Medizinalrat Dr. Nebler teilte mit, daß sich zur Ausbildung als Helferin vom Roten Kreuz gegen 300 Damen gemeldet haben. 26 Schülerinnen befinden sich in dem gegenwärtig im Krankenstift Scheibe abgehaltenen Kursus in Ausbildung, die am 10. oder 11. September beendet sein wird. Ein gleicher zurzeit stattfindender Kursus in Glatz wird von 28 Schülerinnen besucht. Der Beginn eines neuen Kursus ist für den 20. September in Aussicht genommen, so daß nach einiger Zeit das Vorhandensein einer genügenden Anzahl Helferinnen gewährleistet ist. Bürgermeister Ludwig und Oberkaplan Wache weisen auf die in der Stadt bestehende Einrichtung der Suppenanstalt und der Volksküche hin, deren Benützung durch Bedürftige bei Eröffnung der Betriebe empfohlen wurde. In der weiteren Aussprache kam die Bereitstellung von geeigneten Räumen zur Unterbringung von Verwundeten und Rekonvaleszenten und das Zusammenwirken sämtlicher heute vertretenen Vereine zur Erörterung.

Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag, 27. August 1914, nachmittags 5 Uhr 1) Abschluß der Stadthauptkasse für das Rechnungsjahr 1913. 2) Abschluß der Asservaten-Kasse für das Rechnungsjahr 1913. 3) Abschluß der Kasse für durchlaufende Steuern, Renten, Umlagen 2c. für das Rechnungsjahr 1913. 4) Abschluß der Vorschußkasse für das Rechnungsjahr 1913. 5) Abschluß der katholischen und evangelischen Schulkasse für das Rechnungsjahr 1913. 6) Abschluß der Schulhausbaukasse für das Rechnungsjahr 1913. 7) Abschluß der gewerblichen Fortbildungsschulkasse für das Rechnungsjahr 1913. 8) Abschluß der kaufmännischen Fortbildungsschulkasse für das Rechnungsjahr 1913. 9) Abschluß der Armenkasse und Wagnerschen Stiftungskasse für das Rechnungsjahr 1913. 10) Abschluß der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1913 und Oskar Kleischen Sftitungskasse für das Rechnungsjahr 1913. 11) Abschluß der Armen- und Arbeitshauskasse für das Rechnungsjahr 1913. 12) Abschluß der Schlachthofkasse für das Rechnungsjahr 1913. 13) Abschluß der Kämmereiforstkasse für das Rechnungsjahr 1913. 14) Abschlug der Wasserwerkskasse für das Rechnungsjahr 1913. 15) Abschluß der Gasanstaltskasse für 1913. 16) Abschluß der Untersuchungsamtskasse für das Rechnungsjahr 1913. 17) Nachträgliche Bewilligung von 86 703,37 Mark Etatsüberschreitungen des Rechnungsjahres 1913. 18) Antrag der Landkrankenkasse auf Beitritt zu dem Beschlusse auf Aufrechterhaltung der hausgewerblichen Krankenversicherung. 19) Errichtung einer städtischen Volksküche.

Eisenbahnverkehr. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion werden folgende beschleunigte Zugverbindungen eingelegt:

von Sonntag, 23. August, ab

auf Strecke **Berlin—Breslau—Kandrzin—Kattowitz** neu Nr. 155 Charlottenburg ab vorm. 8 51 — Zoolog. Garten 8 59 — Friedrichstraße 9 14 — Alexanderplatz 9 20 — Schles. Bhf. 9 29 — Frankfurt 10 57 — Guben 11 50 — Sommerfeld 12 26 — Sagan 1 00 — Arnsdorf bei Liegnitz 2 00 mit Anschluß aus Görlitz von Montag, den 24., ab Liegnitz 2 13 — Breslau Hbhf. an 3 15, ab 3 25 — Ohlau 3 51 — Brieg 4 08 — Löwen 4 27 — Oppeln 4 53 — Gogolin 5 16 — Kandrzin 5 43 — Gleiwitz 6 22 — Beuthen 6 47 — Königshütte 6 58 — Kattowitz an 7 09 nach. — neu Nr. 156 Kattowitz ab vorm. 10 15 — Königshütte 10 28 — Beuthen 10 40 — Gleiwitz 11 02 — Kandrzin 11 45 — Gogolin 12 09 — Oppeln 12 32 — Löwen 1 01 — Brieg 1 21 — Ohlau 1 36 — Breslau Hbhf. an 2 00, ab 2 10 — Liegnitz 3 12 — Arnsdorf 3 25 — Anschluß nach Görlitz von Montag, den 24., ab — Sagan 4 21 — Sommerfeld 4 53 — Guben 5 21 Frankfurt 6 17 — Berlin Schles. Bhf. an 7 22 — Alexanderpl. 7 31 — Friedrichstr. 7 37 — Zoolog. G. 7 53 — Charlottenburg 8 01 nachm. — **273** wie im früheren Fahrplan Breslau Hbhf. ab 8 48 vorm. — Kandrzin—Kattowitz an 1 31 — **230** wie im früheren Fahrplan Kattowitz ab 6 05 nachm. — Kandrzin—Breslau Hbhf. an 10 40.

Breslau Bbh.—Oels—Krotoschin Nr. 806 wie früher Breslau Hbh. ab 8 26 — Breslau Odt.-Bh. 8 39, Oels—Krotoschin an 11 03, Nr. 807 wie früher Krotoschin ab 6 07 — Oels—Breslau Odt.-Bh. an 8 35 — Breslau Hbh. 8 50.

Dittersbach—Hirschberg E 114 wie früher Breslau Freib. Hh. ab 7 00 — Königszelt—Dittersbach—Hirschberg an 9 39, E 113 wie früher Hirschberg ab 9 04 — Ditterbach—Königszelt—Breslau Frb. Bh. an 11 58, Nr. 763 wie früher Hirschberg ab 9 00 — Dittersbach—Königszelt—Breslau Frb. Bh. an 12 40, Nr. 774 wie früher Breslau Frb. Bh. ab 6 25 — Königszelt—Dittersbach—Hirschberg an 10 27.

Von Montag, 24. August, ab

auf Strecke **Breslau—Glatz—Mittelwalde** E 141 wie früher Breslau Hbh. ab 7 12 — Glatz Hbh. an 8 57, Nr. 519 Glatz Hbh. ab 9 03 — Mittelwalde an 10 12, Nr. 534 wie früher Mittelwalde ab 7 03 — Glatz Hbh. an 8 09, E 146 Glatz Hbh. ab 8 20 — Breslau Hbh. an 9 56, Nr. 518 wie früher Mittelwalde ab 6 06 — Glatz Hbh. an 7 13, 537 Glatz Hbh. ab 8 45 — Mittelwalde an 9 51.

Liegnitz—Königszelt—Camenz—Neisse E 132 Neisse ab 9 45 — Liegnitz an 12 10 wie früher, Nr. 388 wie früher Neisse ab 8 43 — Liegnitz an 12 04, Nr. 375 wie früher Liegnitz ab 7 01 — Neisse an 11 02, Nr. 381 wie früher Liegnitz ab 4 10, Königszelt an 5 20, neu Vorzug 381 Königzelt ab 5 37 — Camenz an 7 06, E 133 Camenz ab 7 18 — Neisse an 7 53.

Arnsdorf bei Liegnitz—Kohlfurt—Görlitz neu 157 (mit Anschluß aus Breslau ab 2 10 — Liegnitz 3 12) Arnsdorf ab 3 30 — Haynau an 3 43 — Bunzlau an 4 36 — Görlitz an 5 10 und Kohlfurt 4 36, neu 158 (Görlitz ab 12 20 — Kohlfurt 12 50 — Bunzlau 1 14 — Haynau 1 38 — Arnsdorf an 1 54) mit Anschluß ab 2 00 nach Liegnitz — Breslau u. s. w.

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren, und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet. Als Reisegepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf; außerdem, soweit Platz vorhanden, auch die in Ausführungsbestimmung 1 zu § 30 der Eisenbahnverkehrsordnung genannten Gegenstände. Aus betrieblichen Gründen kann die Gepäckabfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge jederzeit eingeschränkt oder abgelehnt werden. Bei den schnellfahrenden Zügen wird der Nahverkehr auf mindestens 60 Kilometer Entfernung ausgeschlossen.

** **Achtung beim Einkauf von Semmeln und Brot.** Nachdem durch die Polizei-Verwaltung durch Stichproben festgestellt worden ist, daß hiesige Bäckermeister ihre Waren bedeutend leichter zum Verkauf bringen als auf dem Verzeichnis über Gewicht und Preise für Backwaren angegeben ist, wird das Publikum gebeten, reichlich von der Befugnis Gebrauch zu machen, die Waren an Ort und Stelle nachzubringen und bei Feststellung von Mindergewicht sofort der Polizei-Verwaltung Anzeige zu machen. Die Bäcker haben der Polizei-Verwaltung erklärt, sie würden das Gewicht und die Preise so feststellen, daß sie auskommen und Mindergewicht nicht vorkomme.

** **Bisher festgesetzte Höchstpreise:** Farin das Pfd. 26 Pfg., harter Zucker 28 Pfg., Bruchreis 18 Pfg., Reis mittlere Sorte 25 Pfg., Reis 1. Sorte 35 Pfg., Salz 12 Pfg., Amerikanisches Schweinefett 85 Pfg., Margarine beste Sorte 90 Pfg., Margarine Mittelsorte 80 Pfg. Das Publikum wird gebeten, auf die Innehaltung dieser Preise zu achten und Zuwiderhandlungen der Polizei zu melden. Die Preise müssen in deutlicher großer Schrift aushängen.

Victoria! So klang es gestern durch unsere Stadt. Die Verkündigung unserer Siege durch die Extrablätter des „Gebirgsboten" hatte eine gehobene Stimmung in das Stadtbild gebracht. Auf dem Gebäude des „Gebirgsboten" flatterte Sonntag die erste Siegesfahne. Heute hatten viele Häuser geflaggt. Ein dreifaches Hurra unseren Truppen und den Heerführern Ein stilles Gebet den auf dem Felde der Ehre Gefallenen.

Ferngläser

schenkten zum Gebrauche für unsere im Felde stehenden braven Truppen 1. Herr Wilhelm Rother, Glatz, 2. Herr Hans Heinrich Westphal, Hasengraben (Vorstadt Glatz), 3. Herr Richard Tietze, Glatz, 4. Frau Anna Gauglitz, Glatz, 5. Herr Pfarrer Dr. Müller, Ebersdorf, 6. Herr Malermeister Wilhelm Groeger, Glatz, 7. Frau Zimmermeister Schuster, Glatz, 8. Herr Oswald Tschacher, Clarenhof bei Rückers, 9. derselbe (also 2 Gläser), 10. Frau verw. Zollassistent Krems, Glatz, 11. Herr Wurche, Ritter des Eisernen Kreuzes, Reinerz, welche ihrer Bestimmung zugeführt wurden. Besten Dank dafür! Weitere Ferngläser nimmt gern entgegen die Firma **A. Latte,** Drogerie, Glatz.

hp. **Hausbesitzer und Schuhmachermeister August Bartel** starb im Alter von 63 Jahren am 21. August, ein allseits geschätzter Bürger unserer Stadt. Der Verstorbene hat sich von Jugend an auf dem Kirchenchor (Pfarrkirche) als geschätzter Sänger verdienstlich gemacht. Auch gehörte er eine Reihe von Jahren dem Stadtverordneten-Kollegium an. Mitglied der „Liedertafel" seit 1873, hat er als begeisterter Freund des deutschen Liedes dessen Interessen jederzeit nach Kräften gefördert. Die Beerdigung findet Dienstag, vormittags 10 Uhr, auf dem Kreuzkirchhofe statt.

hp. **Kath. Arbeiterverein.** In der im „Reichsgarten" abgehaltenen Versammlung richtete der Präses Kuratus Jünschke an die Versammlungsteilnehmer eine zündende, patriotische Ansprache und führte hierbei u. a. aus, daß auch der katholische Arbeiter gern bereit ist, für das Vaterland Opfer an Gut und Blut zu bringen. Wie mitgeteilt worden ist, sind vom Verband der kath. Arbeitervereine Deutschlands gegen 50 000 Mitglieder zu den Waffen berufen worden. Vom Verein Glatz werden die Mitgliedsbücher der Kriegsteilnehmer eingezogen und sind diese dem Vorstande abzugeben. Restierende Beiträge dieser Mitglieder werden aus der „Kriegskasse" (Erlös aus dem Verkauf der „Kriegsmarken") bezahlt. Aus dieser Kasse werden auch die Beiträge für die Frauen der Kriegsteilnehmer gezahlt; dadurch bleiben die Mitgliedsrechte gewahrt. In Fällen, in denen der Verband ein Sterbegeld zu zahlen nicht verpflichtet ist, wird dieses aus der Vereinskasse gezahlt. In Fällen besonderer Not werden den Mitgliedern, die nicht zu den Waffen einberufen sind, die Vereinsbeiträge gestundet. Arbeitslose wollen sich im Arbeitsnachweis Glatz (Schwedeldorferstraße 30) melden. Auskunft für Vereinsmitglieder und deren Angehörige erteilen jederzeit bereitwilligst: Kuratus Jünschke, Redakteur Paul (Judenstraße), Arbeitersekretär Puschmann (Frankensteinerstraße), Hausbesitzer Handwerker (Wiesenstraße). Für Angehörige der Kriegsteilnehmer ist der Vereinsschriftführer Paul täglich, mittags von 12 bis 1 Uhr, zu sprechen. Das Vereinsorgan „Der Arbeiter" erscheint während der Kriegszeit nur alle 14 Tage. Arbeitersekretär Puschmann gab verschiedene Winke hinsichtlich der Kranken- und Invalidenversicherung. a) Invalidenversicherung. Die Markenkarten müssen rechtzeitig umgetauscht werden (spätestens zwei Jahre nach dem Ausstellungsdatum; es müssen mindestens 20 Marken geklebt sein.) Für Kriegsteilnehmer sind Marken nicht zu „kleben". Wer arbeitslos wird, tut gut, freiwillig die Versicherung fortzusetzen, also zu „kleben". b) Hinsichtlich der Krankenversicherung wird auf die überaus wichtige Notiz in Nr. 93 des „Gebirgsboten" verwiesen: „Arbeiter, sichert Euch Eure Ansprüche an die Krankenkassen." In einem Schlußworte gedachte der Präses unseres vielgeliebten Kaisers, dem wir unbegrenztes Vertrauen entgegenbringen. Sein auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ausgebrachtes Hoch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Und, vertrauensvoll nach oben, zum „Herrn der Kriegsheere", blickend, sangen alle die alte, schöne Weise: „Heil dir im Siegerkranz".

hp. **Wohlverdiente Ehrung.** Dem Kreisbrandmeister, Glasermeister Nitsche, ist der Kronenorden 4. Klasse Allerhöchst verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde ihm gestern auf dem Holzplan vor versammelter Feuerwehrmannschaft durch Landrat v. Zastrow mit einer ehrenden Ansprache überreicht. Zugegen waren Erster Bürgermeister Kolbe und Bürgermeister Ludwig. Kreisbrandmeister Nitsche war 31 Jahre aktives Mitglied der hiesigen freiw. Feuerwehr und zuletzt deren Erster Brandmeister. Als solcher hat er sich um die Wehr große Verdienste erworben. Seit dem Tode des Lotteriekollekteurs Aug. Teuscher bekleidet er das Amt des Kreisbrandmeisters, das er mit großer Pflichttreue verwaltet.

hp. **Von der kath. Stadtpfarrkirche.** Aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Heiligkeit Papst Pius X. wurden gestern mittags von 12—12 1/2 Uhr alle Glocken geläutet. Nächsten Mittwoch, früh 1/2 7 Uhr: Requiem für den hohen Verstorbenen. Nächsten Sonntag wird das hl. Hochamt für die Papstwahl aufgeopfert.

hp. **Das Kirchweihfest** wurde in hiesiger Pfarrkirche gestern gefeiert. Das Hochamt zelebrierte Stadtpfarrer, Konsistorialrat Skalitzky unter Assistenz des Oberkaplans Rentwig und des Kaplans Hoffmann. Die Festpredigt hielt Kaplan Wache.

Zu Hauptleuten sind ernannt die Oberleutnants Garve und von Festenberg-Paikisch im Füsilier-Regiment Graf Moltke.

Der Segen des Krieges. Der Verlag des „Simplizissimus" zeigt an, daß das Blatt bis auf weiteres sein Erscheinen einstellt.

** **Sammlungen des Roten Kreuzes.** Das Einsammeln von Spenden für das Rote Kreuz im Umherziehen, so gut es auch stellenweise gemeint ist, ist vom Oberpräsidenten zwecks Verminderung mißbräuchlicher Auswüchse untersagt.

Es sind in dem Aufrufe die Zahlstellen für Spenden an daselbe verzeichnet und ist jedermann Gelegenheit geboten dem Roten Kreuze Spenden zukommen zu lassen.

Fortgesetzt werden noch zahlreiche verschlossene **Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn** aufgeliefert. Von neuem weist die Reichspostverwaltuug darauf hin, daß entsprechend der in den Schalterfluren der Postanstallten aushängenden Bekanntmachang Nr. 2 über die Beschränkung für den Post- usw. Verkehr verschlossene Briefsendungen nach dem Auslande, einschließlich Oesterreich-Ungarn, abgesehen von den nachgegebenen Ausnahmen, vorläufig nicht befördert werden.

Der Postanweisungs- und Postauftragverkehr mit **Aegypten** wird vorläufig eingestellt.

** **Unfall.** Der Dienstjunge Josef Postler erlitt einen Unfall, indem er beim Führen eines Fohlens hinstürzte und von demselben derart getreten wurde, daß er innere Verletzungen davontrug. Er wurde nach dem hiesigen Krankenhause geschafft.

** **Trunkenbold.** Der Arbeiter Pius Krause, welcher von seiner Familie getrennt lebt, seine Frau aber fortwährend in seiner Trunkenheit belästigte und mißhandelte, wo er sie traf, wurde am 23. August festgenommen. Seine Frau hatte ihn zur Anzeige gebracht, weil er für seine Familie nicht sorgt.

** **Diebstahl.** Der galizische Arbeiter Johann S. entwendete am 23. d. M. in einem Geschäfte einen grünen Filzhut im Werte von 3,50 Mark. S. kam mit mehreren Kollegen in das Geschäft und während der eine desselben einen Gemsbart nahm, stahl S. den Hut und entfernte sich. S. wurde auf der Frankensteinerstraße eingeholt und festgenommen.

** **Zur Anzeige kam** ein Bäckermeister, weil er zu leichte Backware verkaufte, mehrere junge Leute wegen nächtlicher Ruhestörung.

** **Zur Anzeige gelangten:** Mehrere Arbeiter wegen Aergernis gebender Trunkenheit; ein auswärtiger Arbeiter wegen Entwendens einer Flasche Kognak; zwei zugewanderte Handwerksburschen wegen Bettelns; einige Personen wegen Betretens von Bahnkörpern ohne Genehmigung.

dh. **Gespannstellung bei auswärtigen Bränden.** Ein Ortsstatut verpflichtete die Gespannhalter zum Vorspann für die Feuerlöschgeräte bei auswärtigen Bränden bis zu 7,5 km Entfernung. Die Erfüllung dieser Pflicht verweigerte ein Gespannhalter, wofür er polizeilich bestraft wurde. Er beantragte zwar gerichtliche Entscheidung, doch ohne Erfolg. Die höchste Instanz, das Kammergericht, erklärte ein solches Ortsstatut für gesetzlich berechtigt. Es stütze sich auf Nr. 1 der Städteordnung vom 30. Mai 1853. Nicht nur die Unterdrückung von Bränden im eigenen Stadtbezirke sei eine Angelegenheit der Stadtgemeinde, sondern auch deren Unterdrückung in Nachbargemeinden. Dies erfolge im wohlverstandenen eigenen Interesse, in Erwartung der Gegenleistung.

Ueber den Patrouillenritt, bei dem **Graf zu Dohna-Wallwitz fiel,** wird der „Nationalzeitung" von einem Teilnehmer berichtet: Nach der Besetzung einer russisch-polnischen Stadt durch deutsche Truppen hatte Graf Dohna auf einem Patrollenritt mit zwei Soldaten einen Fluß zu Pferde durchschwommen. Am anderen Ufer angelangt, entkleideten sich die Durchnäßten, um ihre Uniform zu trocknern. Plötzlich wurde von mehreren Kosaken auf sie geschossen; die drei erwiderten sofort das Feuer und vertrieben den Feind. Da stürmte aber auch schon eine neue Abteilung von fünfzig Kosaken herbei. Die deutschen Patrollenreiter stürzten sich in den Fluß, um unter dem heftigen Feuer des Feindes das gegenüberliegende Ufer wieder zu gewinnen Hirbei wurden Graf Dohna und ein Reiter getötet.

J. **Reinerz,** 23. August. Im hiesigen Bade sind dem Sanitätsamt des VI. Armeekorps 2000 Betten zur Verfügung gestellt worden. — Auch hier wird ein Krankenpflege-Kursus abgehalten. — Gestern fand die Beerdigung des Begründers der hiesigen Hausindustrie-Organisation Majors von Wedel aus Berlin hier statt, welcher plötzlich an Herzschlag im Bade gestorben war.

⊙ **Landeck,** 22. August. Der Magistrat hat mit dem Wolffschen Telegraphenbüro ein Abkommen getroffen, nach welchem die neuesten und wichtigsten Kriegsnachrichten die tele fonisch oder telegraphisch hier einlaufen, öffentlich bekanntgegeben werden, u. z. in der Stadt am Rathause bei der Dreifaltigkeitsstatue und im Bade vis a vis dem Georgenbadneubau.

Schlesien.

Strehlen, 21. August. Als heute nachmittag die Nachricht von großem Siege unserer Truppen zwischen Metz und den Vogesen hier dem anlangte, erfüllte Jubel die ganze Stadt. Auf dem Ringe wurden patriotische Lieder gesungen und Hurras auf den Deutschen und Oesterreichischen Kaiser und die siegreiche Armee ausgebracht. Die Kirchenglocken läuteten, Fahnen wurden herausgestreckt, jubelnd und singend zogen Alt und Jung durch die Straßen, am Kaiser-Wilhelm-Denkmal und am Bismark-Denkmal wurden Ansprachen gehalten. Erst in späten Abendstunden legte sich die frohe Erregung. — Das nennt man Patriotismus.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Familien Tragödie in Hamburg.

Hamburg, 20 August. Eine scheußliche Mordtat ist heute morgen in der Wohnung des Lehrer Huß verübt worden. Nachbaren hörten mehrere Revolverschüsse fallen. Als es ihnen gelang, in die Wohnung einzudringen, fanden sie die vier Kinder des Lehrers, die im Alter von vier bis dreizehn Jahren stehen, erschossen auf dem Erdboden liegen. Der Lehrer, der die grausige Tat verübt hatte, hatte Selbstmord begangen und sich gleichfals durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Man nimmt an, daß eheliche Differenzen die Veranlassung zu der Tat gewesen sind.

Bombenattentat gegen einen italienischen Eisenbahnzug. Gegen den Zug, der am Mittwoch um Mitternacht von Neapel nach Rom abgegangen war, wurde bei Poggio Reale eine Bombe geworfen, die in einem Wagen 1. Klasse explodierte und 5 Personen verwundete.

Privatbericht vom 22. August, 9½ Uhr vormittags.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Tendenz im allgemeinen behauptet. Roggen 80 Pf. höher, Raps 50 Pf. niedriger.

Weizen matt, 19,80, 20 80—21,50 Mk.

Roggen fest, 16,70—17,10—17,50 Mk., feiner darüber.

Gerste beachteter 14,50 15,00 Mk.

Braugerste fast geschäftslos 15,50 16,00—16,50 Mk.

Hafer fester, 16,50 -17,50—18,00 Mk.

Bohnen ruhig, 24,00—25,50 Mk., Pferdebohnen matt, 15,50—16,50 17,— Mk.

Hülsenfrüchte: Erbsen sehr begehrt. Preise stark steigend Kocherbsen 21—22,50 Mk. Futtererbsen 17,00 bis 18,50 Mk. Viktoriaerbsen 22,00 24,00—26,00 Mk.

Lupinen gelbe, fest, 15,50—16,50—17,00 Mk., blaue 13,50—15 Mk.

Rapskuchen ruhig schlesische 13,50—14,00 Mk., fremder 13,00—14,00 Mk.

Wicken ruhig, 16,00—17,50 Mk.

Peluschken beachtet, 17,00 18,00 Mk.

Oelsaaten per 100 kg: Schlaglein feiner fest 19—22,00—23,50 Mk., Winterraps geschäftslos. Winterrübsen ruhig. Leindotter geschäftslos, 21,00 bis 23 | 25 Mk. Hanfsamen behauptet, 18,00—19,00 Mk.

Mehl ruhig per 100 kg: Weizen fein 28,00—28,50 Mk., Roggen fein ruhiger, 25,75 bis 26,25 Mk. Roggen-Hausbacken 24,0 —25,00 Mk., Roggen-Futtermehl behauptet, 12,00 bis 12,50 Mk., Weizenkleie behauptet, 12,50—13,00 Mk.

Kartoffelmehl sehr ruhig, prima 19,50 Mk. Kartoffelstärke sehr ruhig, prima 18,00 M., Speisekartoffeln 1,60—1,90 Mk. Fabrikkartoffeln 1,30 bis 1,50 Mk. Preise für Posten von 10000 kg.

Kleesamen: Rotklee geschäftslos, Weißklee vereinzelte Umsätze. Schwedisch-Klee, Tannenklee, Tymothee geschäftslos, Raigras fast geschäftslos, Serradella geschäftslos, gute 11,50—13,50 Mk.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

		Für 100 kg
Weizen (gute Qualität der letzten Ernte)		21,00 M. bis 21,50 M.
Roggen	desgleichen	17,50 M. bis 18,00 M.
Hafer	desgleichen	19,20 M. bis 19,70 M.

Frauenwelt.

Einen Liebesroman aus der Südsee

erzählt Martin Johnson, der den bekannten amerikanischen Dichter Jack London auf seiner Südseefahrt im Segelboot begleitet hat. „Auf einer der kleinen Inseln lernten wir einen merkwürdigen Mann kennen. Er war als junger Bursche in die Südsee gekommen, stand ursprünglich im Dienste einer Handelsgesellschaft und hatte das Unglück, sich bei seinen Rundfahrten im Archipel in ein eingeborenes Mädchen zu verlieben. Das Mädchen verlachte den Fremden und meinte spöttisch, er sei nicht halb so ansehnlich, wie die Eingeborenen, da er nicht tätowiert sei. Der Bruder des Mädchens war damit beschäftigt, die Kunst des Tätowierens zu lernen, und da er in der weißen Haut des Fremden ein sehr geeignetes Skizzenbuch sah, überredete er den Liebeskranken, sich tätowieren zu lassen. Der schied auch aus dem Dienst der Handelsgesellschaft aus, lebte ein halbes Jahr in einer Hütte und ließ sich täglich tätowieren. Als endlich das Meisterwerk vollendet und die Haut geheilt war, eilte er zu dem Mädchen seines Herzens. Die erschrak zuerst, dann verhöhnte sie ihn, und schließlich beleidigte sie ihn auf das höchste, indem sie ihn anspie. Der weiße Mann mußte seine Liebe überwinden. Nun, als Tätowierter, blieb er in der Südsee und ist heute einer der reichsten Männer des Archipels. Perlen, Kopra und Sandelholz haben ihn zum Millionär gemacht. Aber in die Zivilisation kann er nie mehr zurückkehren: das Opfer, das er vor Jahrzehnten seiner unglücklichen Liebe brachte, verschließt ihm die Heimkehr nach Europa und einsam wird er in der Südsee sterben.

Kriegsbilder.

— **Reiterdienst von heute.** Die ersten Reiterkämpfe haben an der Ostgrenze stattgefunden, und so tritt diese in der modernen Kriegsliteratur so viel umstrittene Waffe bedeutsam in den Vordergrund. Es ist ja nur natürlich, daß von der Kavallerie gleich vom ersten Tage an das Höchste gefordert wird. Denn was die Reiter vor und bei dem Aufmarsch der großen Heere durch Aufklärung und einleitende Kämpfe leisten, das trägt zu einem nicht geringen Teil zu dem Erfolg der ersten großen Waffenentscheidungen bei. Mögen auch die Zeiten für glanzvolle und wirksame Kavallerieattacken vorüber sein, so hat dafür die Reiterei auf dem Gebiete der Aufklärung in hohem Maße an Bedeutung gewonnen, und diese Aufgabe kann ja auch nicht, wie man wohl hie und da prophezeit, durch die Luftflotte abgenommen werden; so wertvoll es auch einzelne

Flieger oder Luftkreuzer für die Erkundung feindlicher Marschbewegungen leisten werden. Was die Kavallerie in einem modernen Krieg zu vollbringen berufen ist, das können wir vorläufig nur ahnen, denn es fehlt in der ganzen Kriegsgeschichte bis 1870 völlig an Analogien, aus denen man praktisch verwertbare Schlüsse ziehen könnte. Ebenso zeigten die Kriege in Südafrika, in der Mandschurei und auf dem Balkan Verhältnisse, die mit einem europäischen Krieg, wie ihn die deutsche Kavallerie nun durchkämpfen muß, nur sehr wenig gemein haben. Am interessantesten und lehrreichsten für den Dienst moderner Kavallerie ist der amerikanische Sezessionskrieg gewesen; aus ihm haben denn auch bedeutende Militärschriftsteller, vor allem der um die Ausbildung unserer modernen Kavallerie so hochverdiente General v. Bernhardi, ihre Schlüsse und Regeln gezogen. Besonders die größere Beweglichkeit, die leichtere Verwendbarkeit der Kavallerie hat man betont und auch für die großen Manöver bereits die Forderung aufgestellt, die nun im Kriege von höchster Wichtigkeit sein wird: „Frei muß das Kavalleriekorps sich bewegen, in der Flanke, im Rücken, auf den Verbindungen des Gegners und ohne jede Rücksicht auf Manöverbilder in echt kavalleristischem und echt modernstem Geiste, im Sinne eines Seydlitz und eines Stuart tätig sein. Denn alle Uebungen der Kavallerie, besonders auch im größeren Verbande, verfolgen neben der taktischen Ausbildung der Führer und der Truppe den höheren Zweck, Wagemut, Unternehmungsgeist, Selbständigkeit und umsichtige Kühnheit in unserer herrlichen Waffe zu wecken und zu fördern.“ So werden denn neben dem Patrouillendienst und der Aufklärungsarbeit, neben den seltenen großen Attacken, in denen die Reitermassen während der großen Schlacht Abrechnung mit dem kavalleristischem Gegner halten, besonders die „Raids“ als wichtige Aufgaben für die Reiterei hervorgehoben, wie sie zuerst im amerikanischen Sezessionskrieg ausgebildet wurden. Aus diesem Grunde wird auch der Schöpfer dieses modernen Begriffes des „Streifzuges“ General Stuart von Bernhardi neben den friderizianischen Meister des Kavallerieangriffes, neben Seydlitz, gestellt. General Stuart ritt im amerikanischen Bürgerkrieg hinter der feindlichen Armee herum, unterbrach alle ihre Verbindungen, zog feindliche Truppen vom Entscheidungsfelde ab und war doch am eigentlichen Schlachttage auf den Flügeln seines Heeres zur Stelle. Wenn man die Leistungen dieses Mannes, der der Kavallerie eine ganz neue Ausbildung zuteil werden ließ, auf die Verhältnisse des heutigen Krieges überträgt, dann wird man erst den ganzen Wert des modernen Reiterdienstes schätzen lernen. Dem Millionenheer unserer Tage ist es unmöglich, von dem zu leben, was das Land aufbringt, in dem es sich befindet. So sind denn die Armeen in weit höherem Maße als je vorher auf den Nachschub angewiesen. Blieben früher einmal die Brotwagen aus, so konnte man sich zur Not an das Land halten. Die Kavallerie war überhaupt fast ganz auf Fouragierungen angewiesen, und außer dem Brot kaufte der Soldat seine Verpflegung vielfach an Ort und Stelle. Heute ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Mannschaften sich ernähren können, wenn der Nachschub ausbleibt, und für die Reiterei ist es ganz unmöglich, die nötigen Futtermittel für ihre Pferde im Lande selbst zu finden. Ebenso liegen die Dinge in Bezug auf die Munition. Die ungeheuren Massen von Artillerie, die die modernen Heere mit sich führen, sind auf einen Massenverbrauch von Munition eingerichtet, und auch die moderne Infanterie muß mit einem außerordentlich hohen Verbrauch von Patronen rechnen. Der Ersatz der verschossenen Mengen ist von äußerster Wichtigkeit. So muß also jedes moderne Heer aufs eifrigste bestrebt sein, mit dem Hinterland in engster Verbindung zu stehen. Eisenbahnen werden hinter den Armeen gebaut, um ihnen den Bedarf an Nahrung und Munition zu schaffen; lange Automobil- und Wagenkolonnen pendeln zwischen der Front und den Magazinen hin und her, die an allen Hauptstraßen und Bahnhöfen angelegt werden. Die hohe Aufgabe der Kavallerie besteht nun darin, diese Verbindungen des feindlichen Heeres zu stören und zu zerstören, den Gegner auf alle Weise daran zu verhindern, daß er seine Nachschübe ordentlich erhält, ja vielleicht seinen Nachschub überhaupt unmöglich zu machen. Jede strategische Operation muß stocken und versagen, sobald dieser Organismus, der die Lebenskraft der Armee verbürgt, nicht einwandfrei funktioniert. Solche kühne Streifzüge dürften also zu den Hauptaufgaben des Reiterdienstes gehören; durch sie kann und wird hoffentlich dem Feinde unendlicher Schaden bereitet werden.

In Mülhausen vor und nach dem Kampf.

Ein Berliner, der nach Mülhausen im Elsaß eingezogen war, gibt eine längere Schilderung der Zustände in der elsässischen Fabrikstadt:

Das französische Armeekorps, das von Belfort aus auf deutsches Gebiet vorgedrungen war, hatte die Stadt Mülhausen bereits besetzt gegen den Widerstand unserer an Zahl unterlegenen Streitkräfte. Lange haben sich die Franzosen des Besitzes der Stadt aber nicht zu erfreuen gehabt. Einzelne Teile der französischen Streitmacht versuchten schon über Mülhausen hinauszudringen, als unsere verstärkten Grenzschutztruppen in Eilmärschen heranrückten und die französischen Abteilungen zurückwarfen. In den Straßen Mülhausens wurde dann um den Besitz der Stadt mit Erbitterung gekämpft. Der Mut und die Tapferkeit der deutschen Truppen haben den Sieg über die Franzosen davongetragen. Um jeden Fußbreit Straßenterrain wurde so erbittert gekämpft, daß Verwundete und Tote zu Hunderten die Straßen bedeckten. Die Situation im Kampfe war für das deutsche Militär um so schwieriger, als französisch gesinnte Bürger von Mülhausen in den Kampf miteingriffen und aus den Häusern heraus auf deutsche Soldaten schossen. Daß mit diesen Leuten kurzer Prozeß gemacht werden wird, darf man wohl erwarten; denn ein Franktireurkrieg auf deutschem Boden gegen deutsches Militär ist wohl das Unerhörteste, was uns dieser Krieg bringen konnte. Jetzt herrscht in Mülhausen, dessen Besitz „uns nun kein Teufel mehr entreißen kann“, die beste Gesinnung. Mit den Französlingen, die man ja nun erkannt hat, wird man schnell fertig werden, und die in der Ueberzahl gut deutsch gesinnte Bevölkerung hat unseren Truppen in den folgenden Tagen nach Kräften beigestanden.

Ein 74jähriger Kriegsfreiwilliger. Der 74jährige Wildmeister Eduard Hein aus Altenfließ in der Neumark hat sich bei seinem alten Bataillon, den Lübbener Jägern, als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Er hat begründete Aussichten, genommen zu werden, und hofft zuversichtlich, zu dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse, das er in den Kämpfen vor Metz erwarb, sich auch noch das Eiserne Kreuz erster Klasse verdienen zu können.

— **Amtliche belgische Grausamkeit.** Man schreibt der „Köln. Volkszeitung“ über die Austreibung einer kranken, alten Ordensfrau aus der nordwestlichen Vorstadt von Namur, St. Servais: Der Bürgermeister von St. Servais bestätigt, daß die . . . aus dem Lande ausgetrieben wird kraft Entscheidung des Militärgouverneurs von Namur. Es handelt sich um eine 57jährige leidende Schwester, die einzige Deutsche in einem Kloster französischer Schwestern in Namur. Seit 1874 ist sie in Frankreich und Belgien als Lehrerin tätig gewesen, und nun wird sie verjagt. Die Schwester erzählte mir, daß sogar 80jährige deutsche Schwestern aus anderen Klöstern Namurs vertrieben worden seien. Was aus ihnen auf der Flucht geworden ist, weiß sie nicht. Die Ausgetriebene ist über Brüssel und Knocke nach Vlissingen gefahren und von dort nach Venlo und weiter nach Deutschland. Die Holländer haben sich ihrer bestens angenommen, sie mit Geld, Speise und Trank gut versorgt.

Der belgische Dichter Maurice Maeterlinck hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Das wird ihm niemand übelnehmen, aber seine Begründung ist beschämend. Denn der Dichter, der in Deutschland weit über Gebühr gefeiert wurde, ergeht sich in den wüstesten Beschimpfungen gegen Deutschland. — So ein Schubiak!

Gefechtsschilderungen.

Einem Briefe vom 9. August entnimmt die „Vossische Ztg.“ folgende Schilderung:

„Selbstverständlich werde ich nichts über Truppenbewegungen schreiben. Soviel darf ich jedenfalls mit Bewunderung feststellen, daß wir, wie bekannt, schon in Czenstochau stehen und daß ich gestern abend beim Einzug unseres tapfersten 2. Bataillons unserer . . . mitgezogen bin. Die 6. Kompagnie sollte fast ganz aufgerieben worden sein. Zum Glück traf ich den Bataillonsarzt, einen sehr guten Bekannten, der am Schluß des Zuges in einer Droschke fuhr. Von ihm erfuhr ich authentisch, daß das Bataillon höchstens 13 bis 16 Tote hatte. Wie und wohin das Regiment ging, entzieht sich der Mitteilung. Aber man muß hören, wie unsere Kerle kämpfen und was auf der anderen Seite ist. Da kommt kein Kleinmut auf. Vorgestern hat eine einfache Doppelpatrouille 60 Kosaken gefangen genommen. Die Russen haben eine blödsinnige Angst vor unseren furchtbaren Gewehren. . . . Ein paar Mann Infanterie locken zwei ganze Kosakenkompagnien durch stetes Zurückweichen in die deutsche Stellung. Vorher war ein Maschinengewehr fast vergraben. Auf 2 Kilometer wird in Kopfhöhe eine Streichsalve gegeben, durch die sämtliche Pferde, und alsbald eine zweite Salve in Brusthöhe abgegeben, durch die die vollen zwei Kompagnien einfach weggefegt werden. Gefangene waren nicht mehr notwendig. . . . Auf der anderen Seite von Oberschlesien haben die Kosaken ein Gleis usw. zerstört. Man sagt, sie sollen 10 000 Mann stark vor uns gestanden haben. Lediglich ihre Furcht und Ungewißheit, wie viel Mann wir hatten, hat sie abgehalten, uns zu „besuchen“. Nun sind sie hübsch zurückgedrängt und kommen hoffentlich nur „ohne Waffen“ zu uns.“

Ein Brief aus Lyck an dasselbe Blatt enthält folgende anschauliche Schilderung von Szenen aus dem Gefecht bei Bialla:

„Die Stadt Lyck haben die Russen bis jetzt nicht berührt, dagegen haben russische Kosakenhorden in den Dörfern gehaust, vieles verbrannt, auch Menschen gemordet oder in die Gefangenschaft geführt. Namentlich haben sie es auf halbwüchsige Knaben abgesehen. Wir haben hier viele Spione. In Lötzen sind fünf erschossen. Auch russische Offiziere sind in letzter Zeit auffallend viele in unserer Stadt gewesen, angeblich zum Einkauf, aber nur um zu spionieren. Der deutsche Michel ist viel zu gutmütig und läßt sich auf der Nase herumtanzen. Wir hören öfters Kanonendonner. Gestern war bei der Stadt Bialla ein Gefecht, bei dem die Unsrigen glänzend gesiegt haben. Ein Bataillon mit Maschinengewehrabteilung in guter Stellung wurde von sechs Regimentern russischer Kavallerie angegriffen. Sie feuerten gut auf die Russen, aber wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht eine Batterie uns geholfen hätte. Kurz und gut — die Russen wurden total geschlagen, obgleich sie vierfach überlegen waren. Das russische Schimmelregiment aus Suwalki, eine Elitetruppe auf lauter Rotschimmeln, geriet auf eine Wiese mit ihren schweren Pferden; sie wurden haufenweise niedergeschossen. Viele mußten sich ergeben. Wir haben 12 Kanonen erobert, sechs davon sind weggeschickt und sechs total zerstört. Sie stehen auf dem Markt von Bialla. Von den Preußen sind nur 4 tot und 10 verwundet. Gestern war ein Auto mit 9 Gewehren in Borczymmen, 4 Meilen von hier an der Grenze. Sie wurden unversehens von 50 Mann der Russen beschossen. Das Auto erhielt 8 Schüsse, aber kein Soldat wurde erschossen. Die Russen schießen immer zu niedrig. Es wird für bestimmte Wahrheit angegeben, daß die russischen Patronen minderwertig sind. Russische Konservenbüchsen, welche wir erbeutet haben, sind mit Sand gefüllt.“

Ueber den Einmarsch deutscher Soldaten im russischen Regierungsbade Ciechocinek, fast unmittelbar an der preußischen Grenze bei Thorn, und die Flucht der russischen Behörden aus Ciechocinek schreibt den „Pos. Neuesten Nachr.“ ein Augenzeuge:

„Am 1. August begannen die russischen Behörden in Ciechocinek mit der Vorbereitung zur Flucht. Zunächst wurde das vor zwei Jahren neuerbaute Postamt vollständig von den Russen demoliert. Nicht nur zahlreiche Papiere, Bücher, Akten usw. der staatlichen Behörden wurden verbrannt, sondern in der Kopflosigkeit verbrannten die Russen auch 12 000 Rubel Papiergeld. Die Kronvorräte an Branntwein und Spiritus wurden, was Brennspiritus anbelangt, den Kaufleuten am Platze zu Spottpreisen verkauft, der Trinkbranntwein auf die Straßen gegossen. In der Nacht vom 2. zum 3. August waren die russischen Behörden sämtlich geflohen. Nur die Beamten der Badeverwaltung blieben am Platze und sind es noch heute. Nach Abzug der russischen Behörden zeigte sich plötzlich in den Straßen zahlreiches verdächtiges Gesindel, und so wurden, als die Preußen am 5. August einmarschierten, dieselben von der ortsansässigen polnischen und deutschen Bevölkerung mit großer Freude begrüßt. Gleichzeitig bildete sich aus den Bürgern von Ciechocinek eine Bürgerwehr, die sich mit der Feuerwehr von Ciechocinek vereinte und die Ordnung aufrechterhält. In Alexandrowo, 5 Kilometer von Ciechocinek, der großen russischen Grenzstation, steht entsprechendes deutsches Militär. In Ciechocinek sind nur preußische Patrouillen aus Infanterie und Ulanen. Der erste Polizeiinspektor von Ciechocinek Kraszewki hat seine Uniform abgelegt, ebenso die anderen russischen Polizeibeamten. Zahlreiche Eisenbahnwagen, welche auf dem Bahnhofe standen, haben die Preußen mit Beschlag belegt und nach Alexandrowo gebracht.“

Die ersten französischen Kanonen in Straßburg.

Die „Straßburger Post“ schreibt: Das war ein ungewohntes Bild, das sich am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr in der Meisengasse bot! Vom Bahnhof her kam ein Zug mit klingendem Spiel, von jung und alt begeistert umdrängt. Die braven 99er kamen zurück aus dem Oberelsaß, wo sie an der großen Schlacht nicht mehr hatten teilnehmen können, und brachten die ersten Siegestrophäen mit, die von unsern siegreichen Truppen dort erbeutet worden sind: vier französische Feldgeschütze. Mancher merkte nicht gleich, daß es sich um Beutestücke von den Feinden handelte, bis ein Wissender ihn auf den Vermerk auf der Vorderseite der Schilde aufmerksam macht: Erobert J.-R. 126. 2. Bat. Von Hochrufen begleitet, ging's über den Broglie- zum Kaiserplatz, wohin vom Gouvernement aus alsbald der Gouverneur und andere höhere Offiziere folgten. Die Siegestrophäen wurden vor dem Kaiserpalast mit der Mündung nach der Universität zu aufgestellt, und nun wurde der Zweck des Aufzuges klar. Der Gouverneur, Generalleutnant v. Eberhardt, berichtete in markigen Worten von den tapferen Württembergern, die diese Trophäen erbeutet hätten und die er den anderen Truppen als Vorbild hinstellen könne; in der Nähe von Sennheim seien sie vom 2. Bataillon des 126. Infanterie-Regiments erobert worden. Aus kräftigen Männerkehlen erscholl am Schluß der Ansprache des Gouverneurs ein dreifaches Hurra, und neugierig drängte sich die Menge an die vier Feldkanonen, sorgsam jede Schramme prüfend. Die äußere Ausstattung der Geschütze machte für den Kenner einen wenig guten Eindruck, das Lederzeug morsch und brüchig, die einzelnen Zubehörteile in sehr mangelhaftem Zustand. An einem Geschütz prangte die Bleistiftinschrift à Berlin! Vielleicht geht dieser Wunsch in Erfüllung, nur etwas anders als der hoffnungsvolle Franzose es meinte. Helle Freude erweckten diese ersten Siegestrophäen, und alt und jung drängte sich in hellen Haufen um die er-

---

Geschichten von Papst Pius X.

Das Hinscheiden des Papstes, das soeben gemeldet wird, bringt ein friedliches und harmonisch glückvolles Leben zum Abschluß, dessen stille und fromme Melodie sich seltsam abhebt von den gellenden Kriegsfanfaren der Gegenwart. Mit „Papa Beppo“, wie ihn dereinst seine Pfarrkinder und später im Vatikan die Nächsten wohl nannten, ist ein echter Seelenhirt dahingegangen, der im Dorfkirchlein wie in St. Peter mit gleicher Inbrunst für den Frieden und das Glück der Menschheit gebetet hat. In der langen Reihe der Päpste gibt es vielleicht keinen schrofferen Gegensatz als den zwischen diesem schlichten, der großen Welt des Lebens und der Staaten fernstehenden Priester und dem Meister der hohen Politik, dem weitschauenden Tatmenschen Leo XIII., der sein Vorgänger war. Gewiß war auch Pius eine geistig bedeutende, in mancher Hinsicht moderne und vorurteilslose Persönlichkeit; er hat mit so mancher durch Jahrhunderte geheiligten Tradition gebrochen. Schon als er nach dem ersten feierlichen Empfang des diplomatischen Korps im Fahrstuhl in seine Gemächer zurückkehrte, was bis dahin noch nicht vorgekommen war, wußte man, daß ein modernerer Geist im Vatikan wehe, und das hat sich bestätigt. Papa Pius war der erste unter den Päpsten, der mit der bis dahin streng innegehaltenen Sitte brach, daß der Heilige Vater allein speisen müsse. Er zog Gäste an seine Tafel. Elektrisches Licht und Telephon ist durch ihn im Vatikan eingeführt worden. Es war nicht mehr eine so feierlich prunkvolle, starr majestätische Stimmung, die in den geweihten Räumen herrschte, sondern ein traulicher, ja gemütlicher Zug, der nun durch das Leben im Vatikan ging. Etwas unendlich Freundliches und Gewinnendes ging von der schönen schlichten Erscheinung dieses ehrwürdigen Greises in dem schneeweißen Gewand mit dem Smaragdkreuz auf der Brust aus. Wohlwollende Güte bewies er auch allen wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen gegenüber, förderte die historische Forschung, für die die päpstlichen Archive eine so wichtige Quelle sind, bewies seinen musikalischen Sinn durch die Wiedereinführung des gregorianischen Kirchen-Gesanges und war den unvergleichlichen Kunstschätzen, die unter seiner Obhut standen, ein treusorgender Schützer. Ein leiser Schatten tragischer Wehmut war freilich auch um diese in ihrem Gott so fest ruhende, in sich so harmonisch abgeschlossene Natur gebreitet. Der glänzende Aufstieg seiner Laufbahn schloß gerade für ihn schmerzlichstes Entbehren ein, und wenn er der geliebten Heimat gedachte, die er auf ewig verlassen, der teuren Nächsten, die nun durch prunkvolle Zeremonien von ihm getrennt waren, dann huschte schwermütige Trauer über sein Antlitz. So weit es anging, hat er sich auch als Papst erhalten, was den Wert und Schatz seines privaten Lebens ausmachte. Wer ihm von Venedig erzählte, der machte ihn glücklicher, und die geliebten Glocken von San Marco hat er wenigstens durch das Telephon noch gehört. Seine Schwestern, die einst dem Knaben durch ihre Arbeit die Möglichkeit des Priesterberufes geschaffen hatten, mit denen ihn eine seltene Liebe verband, mußten ganz in die Nähe des Vatikans ziehen, so daß sie ihren „Pepi“ wenigstens täglich sehen konnten. Aber seine Lieblingsmahlzeiten konnten sie ihm nun nicht mehr wie noch im bischöflichen Palaste von Venedig bereiten. „Wie fehlt ihm sein einfaches Frühstück aus Reis und Muscheln!“ jammerten sie häufig, „nie mehr wird es ihm so gut munden, wie es ihm aus unseren Händen schmeckte.“ Aber so gut es ging, wurde die alte Idylle weiter geführt aus jenen frühen Tagen, da der Bruder noch als junger Geistlicher mit den Mädchen das Feld bestellte. Wenn sie ihn in all seiner Pracht sahen als den ersten Priester der katholischen Christenheit und sich scheu zurückzogen, wenn sie sich in ihrer einfachen Bauernkleidung verlassen vorkamen, dann hatte er immer wieder das eine Trostwort für sie: „Denkt doch nur daran: ich bin noch immer Euer Beppo!“ Und ihre Gedanken schweiften zurück nach dem kleinen Landgut von Riese, da das „Märchen seines Lebens“ so einfach, so hart und doch so glücklich begonnen. Was für ein Segen war es damals für die Familie gewesen, daß sich Don Tito, der Priester des Kirchspiels, für den kleinen Giuseppe Sarto interessierte, der ein so anstelliger Ministrant war. Der ehrwürdige Herr verwandte sich für den klugen hübschen Knaben und brachte ihn auf das Gymnasium von Castelfranco. „Wir hatten täglich einen langen Weg hin und zurück“, erzählte später ein Schulkamerad des Papstes. „Wenn wir hungrig oder durstig waren, dann pflückten wir Beeren am Wegesrand oder „stiebitzten“ durch ein Loch in der Hecke Weintrauben und schöne Pfirsiche. Immer war Giuseppe heiter, lebhaft und zu jedem Streich bereit, wie gewagt er auch war. Die Sartos waren sehr arm. Kam der Junge abends müde aus der Schule nach Hause, dann sagte der Vater oft: „Gius, wir haben noch nichts für den Esel, geh mit ihm aufs Feld!“ Und Beppo, der noch seine Schularbeiten zu machen hatte, mußte trotz seiner wunden Füße den „asinello“ herausführen. Ich sehe ihn noch sitzen mit seinem Cäsar, Herodot oder dem Mathematikbuch auf den Knieen und den Strick halten, während der Esel am Wege graste.“ Vom Gymnasium kam er auf das Priesterseminar in Padua und wurde dann Geistlicher in Tombolo. Seine Pfarrkinder hingen an „Papa Beppo“ mit abgöttischer Liebe, und auch als er schon Bischof von Mantua war, kamen sie noch zu ihm wie zu einem Vater. Als dem einfachen Priester der Bischofssitz von Mantua übertragen wurde, mußte er das Stück Land, das er besaß, verkaufen, um sich die Ausstattung beschaffen zu können, und auch als Bischof lebte er noch so einfach, daß er sich nicht selten seinen Kaffee höchst eigenhändig kochte. Was er sich absparte, das gab er den Armen, wie denn seine Wohltätigkeit keine Grenzen kannte. Als Patriarch von Venedig erschien er als ein wahrer Schutzengel allen Unglücklichen und Mittellosen. Einmal sah ein Polizeiinspektor nachts einen Mann mit zwei großen Matratzen auf dem Rücken mühsam durch Venedigs Gäßchen schreiten. Er rief ihn an und erblickte den Erzbischof in eigener Person, der die Matratzen zu einer armen Familie trug, damit sie noch diese Nacht weicher schlafen könnte. Dies im höchsten Sinne selbstlose und mildtätige Leben hat er als Papst nach Kräften weitergeführt, und rührend war es häufig, wie er auch da noch in Küche und Keller sparte und blieb, was er stets gewesen, der „gute Seelenhirt aus Riese.“

Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Beteiligung der Landwirtschaftskammer an der Lieferung für den Heeresbedarf. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat beschlossen, die Vermittlung des auf Schlesien entfallenden Monatsbedarfs an Getreide usw. für das Heer in der Weise zu übernehmen, daß die 3 landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaften in Breslau, nämlich Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Schlesien — Breslau II, Neue Taschenstraße 32 I, Schlesische An- und Verkaufsgesellschaft Raiffeisen'scher Organisation — Breslau I, Junkernstraße 41/43, Landwirtschaftliche Zentral Ein- und Verkaufsgenossenschaft des Schlesischen Bauernvereins — Breslau II, Tauentzienstraße 75, unter Zuziehung des Handels mit dem Einkauf betraut werden. Der Monatsbedarf wird von der für diesen Zweck in Berlin eingerichteten Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung der Landwirtschaftskammer rechtzeitig mitgeteilt und dann von den genannten Genossenschaften aufgekauft werden.

Da die Ernte in Schlesien in diesem Jahr eine durchaus normale ist, wird von besonderen Ermittelungen der verfügbaren Vorräte abgesehen und es besteht kein Zweifel darüber, daß die Verpflegungsmittel der oben gedachten Art freihändig in dem benötigten Umfange zum Verkauf gelangen werden und infolgedessen der auf die Provinz Schlesien entfallende Bedarf auf diese Weise völlig gedeckt werden wird.

Nähere Bekanntmachungen werden in Kürze erfolgen. Die Landwirte werden gebeten, die betreffenden Mitteilungen der Landwirtschaftskammer abzuwarten und genau zu beachten.

Bücherschau.

Die Nervosität, die Modekrankheit unserer Zeit, ihre Ursachen, die Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes naturgemäßes Entgiftungsverfahren. Von Dr. med. Walser. 8. Aufl. (Mk. 1,50.) Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

„Praktischer Katechismus für Neurastheniker“. Nach langjähriger Erfahrung bearbeitet von Dr. Walser (0,80 Mk.). 4. Auflage. Leipzig, Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme.

beuteten Geschütze. Manch Koch wurde auf die braven 120er ausgebracht, und jedes Auge leuchtete auf vor stiller Freude bei diesen ersten greifbaren Zeichen des deutschen Sieges. Das Deutsche Reich und besonders Straßburg darf stolz sein auf seine tapfern Württemberger.

Die Freimachung des gesperrten Tunnels.

Die „Niederrheinische Volkszeitung" in Krefeld berichtet: 86 Arbeiter der hiesigen Hauptwerkstätte wurden am Samstag (8. August) abends mit Extrazug über Aachen nach Belgien befördert. In einem Tunnel zwischen Nasgroue und Verviers hatten die Belgier 17 der schwersten Lokomotiven mit Wallhamsf aufeinanderfahren lassen, um den Durchstich der Strecke durch von Militärzügen der Deutschen zu sperren. Man hatte vorher vergebens versucht, diesen 400 Meter langen Tunnel zu sprengen. In den vorhandenen Minen befanden sich noch 180 Kisten Dynamit. Sie sind von einem Unteroffizier des 1. Eisenbahner-Regiments herausgeholt worden. Unter militärischer Bedeckung, auf der Maschine 6 Mann und in jedem Wagen 6 Mann Militär, wurde unser Zug ohne Licht über die Grenze geschoben und kam Sonntag morgens um 4 Uhr vor dem Tunnel an. Hier bot sich ein schreckliches Bild der Verwüstung. Von den 17 Maschinen standen noch sieben in dem Tunnel kreuz und quer durcheinandergeworfen. Bis Dienstag nachmittag 5 Uhr waren fünf von diesen herausgeholt und gleichzeitig ein Gleis frei geworden zur Durchfahrt. Mit Hilfe des Eisenbahner-Regiments wurden neue Schienen eingebaut, so daß am Mittwoch vormittag um 9 Uhr der Truppentransport per Eisenbahn bis Lüttich losging. Als zweiter Zug fuhren schwere Mörsergeschütze durch. Die Maschine, deren Beseitigung das Gleis frei machte, wurde mit Grün geschmückt und mit der Aufschrift „Ich bin ein Preuße" unter lautem Jubel herausbefördert. Nachher wurden die Oppumer Arbeiter mit einem Panzerzug nach Herbesthal gebracht, um sich die Nacht in Wagen 2. Klasse mal auszuruhen. Am Mittwoch erhielten die Leute dann die freudige Nachricht, daß die letzten zwei Maschinen vorläufig stehen bleiben.

Belgische Kriegsgefangene.

Ueber die belgischen Kriegsgefangenen entwirft Ernst Lorenzen-Bagen in der „Nds.-Westf. Ztg." folgende Schilderung:

„. . . Der Zug naht. Ein endloser Zug mit Gittermagen. Vor den geöffneten Türen stehen unsere tapferen grauen Jungen, das geladene Gewehr in der Hand. Und dahinter die Belgier: scheu, verschüchtert, in Uniformen 6. Garnitur, schmutzig, gestickt, verlottert. Die wüste Kopfmähne erhöht den Eindruck der Unordentlichkeit. Man bietet ihnen trockenes Brot. Gierig strecken sich die Hände aus, schnell wird das, was man ihnen reichte, anderen gegeben, die sich schämen, ihr Unglück zu zeigen. Kein Schimpfwort wird laut auf dem Bahnsteig. Aber die Menschen drängen sich an die Wagen, lassen sich die fremden Uniformen zeigen, die betrübdeten Kappen. Und nicht lange dauerts, da ist ein schmunzelnder Handel im Gange: die Belgier reißen die Kokarden von den Mützen, die Knöpfe aus den Röcken, verschenken die Kappen, um hier ein paar Pfennige, dort eine Tüte voll Zigarren einzutauschen. Soll man sich nicht schämen über die großen Kinder, die da nach Jungenart Tauschhandel abschließen, um nachher im Hause oder in den Kneipen mit diesen Siegeszeichen zu triumphieren?

Ich dränge mich an einen unserer Soldaten. „Was sind's für Soldaten, die da drinnen?" „Schlapp und feige sind sie", fragt er. „Eine ganze Kompagnie davon sind schußbereit. Ihr Hauptmann kommandierte Feuer! Niemand schoß, als mir herausklimmten, sind nur noch der Hauptmann da, alle seine Leute waren verschwunden."

Nun stehe ich bei einem Belgier. „Belgien kaput!" mein ich. „Schad nix", meint er. „German — fein Soldat", sagt er und deutet auf einen unserer Leute vom Sanitätskorps. „Belgien deutsch!" ruft ihm jemand zu. „Schad nix", meint er, „deutsch besser!"

Und nun noch ein Blick auf die fremden Offiziere. Sie stehen hinter den Vorhängen der Personenwagen. Ich erfaßte die Erlaubnis, einen sprechen zu dürfen. In stießendem Deutsch fragt er, ob der Deutsche Kaiser tot und in Berlin Revolution sei. Französische Zeitungen hätten's ihnen gemeldet. Ich muß natürlich alles lächelnd zurückweisen. Er klagt übers belgische Militär: es hätte völlig versagt, nur die anderen Mannschaften hätten gefeuert, die Reservelente hätten nicht geschossen oder zur Erde gehalten. Und dann mit er etwas von der Senne wissen. Alle Welt sagt ihnen, sie kämen in die Senne. Mit ein paar Worten muß ich ihn aufklären."

— Von den eigenen Soldaten getroffene russische Offiziere. In einem der „Deutschen Tagesseitung" zur Verfügung gestellten Brief, der aus den Grenzbezirken des Ostens stammt, ist folgendes zu lesen: „. . . In dem russischen Grenzorte K. harrte unserer Soldaten noch eine besondere Ueberraschung. Die Bevölkerung, die sich anfangs als sehr unkriegerisch und ängstlich erwies, wurde allmählich beruhigter. Auf die unter russischen Androhungen gestellte Frage, ob noch irgendwie russische Dragoner oder Soldaten sich in dem Rest oder in der Umgebung verstecht hätten, wurden wir in einen Keller geführt, aus dem Stöhnen und Hilferufe hervordrangen. Man fand zwei Podparutschiks (Leutnants) und einen Korporal gefesselt vor. Die Hände waren ihnen mit Riemen vom Pferdegeschirr auf den Rücken gebunden, und alle drei hatte man mit Stricken so fest zusammengeschnürt, daß sie sich buchstäblich nicht rühren konnten und starke Einschnitte am Körper aufwiesen. Natürlich wurden sie gefangen genommen. Aus ihren Erzählungen ging hervor, daß sie von ihren Dragonern deshalb unschädlich gemacht worden wären, weil sie darauf bestanden hätten, daß sie absitzen und den Ort gegen den Feind verteidigen sollten. Nach längerem Streiten hatten die Dragoner in ihrer Meßrasch sich für hergestellt und sie in dieser Weise unschädlich gemacht. Unter furchtbarem Gefluche ergingen sie sich dann in den größten Ausdrücken gegen ihre Soldaten, die ausgesuchte Feigslinge und nicht wert seien, daß die russische Erde sie ernähre. Mit dieser Ernährung zweifelt scheint es aber eine besondere Bewandtnis gehabt zu haben. Nach den Aussagen der Ortsbewohner haben gerade die Offiziere ihre Leute und deren Pferde hungern lassen, da sie die Gelder nicht auszahlten, sondern sie vertranken. Die Leute mußten sich so ihr Essen und das Fressen für die Pferde zusammenstehlen, um überhaupt notdürftig verpflegt zu werden.

Bialla. Von einer Begebenheit während des letzten russischen Einfalles wird berichtet: Als der Bahnmärter Schmidt aus Bialla einen Trupp Kosaken heranrücken sah, schloß er die Eisenbahnschranke und verperrte ihnen den Weg zur Stadt. Auf ihre Drohungen wies der alte Beamte auf seine mit Kriegsdenkmünzen geschmückte Brust und verweigerte ihnen den Durchlaß. Von zwei Lanzenstichen durchbohrt, ließ der wackere Beamte sein Leben fürs Vaterland.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke.

Heute nachmittag 3½ Uhr verschied nach langem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch die heil. Sterbesakramente, mein innigeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

Schuhmachermeister und Hausbesitzer

August Bartel

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken, tiefbetrübt an

Glatz, Münsterberg, Gletwitz, den 21. August 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag vormittag 10 Uhr vom Trauerhause, Glatz, Ring 14 aus nach dem Kreuzkirchhofe statt. Darauf hl. Messe in der Pfarrkirche.

Kassenleistungen.

Infolge des Gesetzes, betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, vom 4. August 1914, werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Leistungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse auf die

Regelleistungen

festgesetzt.

Die Beiträge werden zunächst nicht erhöht.

Glatz, den 21. August 1914.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Glatz.

Paul Ludwig, Vorsitzender.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in **Neuwilmsdorf** belegenen, im Grundbuche von Neuwilmsdorf, Band IV, Blatt Nr. 128, auf den Namen des Maltmeisters **Robert Müller** in **Altheide** eingetragenen Grundstückes wird aufgehoben, da der Gläubiger den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen hat.

Der auf den **29. September** 1914 bestimmte Termin **fällt weg.**

Habelschwerdt, den 19. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A. ist bei Nr. 7 betreffend die offene Handelsgesellschaft **F. Losky** zu **Schreckendorf** (Oranienhütte) das Erlöschen der Prokura des technischen Leiters **Viktor Rommert** in **Schreckendorf** zum 1. Oktober 1914 eingetragen worden.

Landeck, Schles., den 17. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag 8/10 Uhr verschied nach langem, schmerzvollem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe, gute Mutter und Großmutter

Witfrau

Johanna Herden

verwitwet gewesene Sendler, geb. Kastner.

Um ein frommes Gebet für die liebe Entschlafene bitten

Eckersdorf und Aachen, den 21. August 1914.

J. Sendler, als Sohn.
Rosalie Buhl, geb. Sendler } als Enkel.
Paul Sendler

Die Wohltätigkeit der Vereine und von Einzelpersonen wird in nächster Zeit voraussichtlich in erhöhten Maßen in Anspruch genommen werden. Dabei ist eine Zersplitterung der Kräfte und Mittel zu befürchten; das aber wäre gerade in diesen Zeiten zu bedauern, denn es wird anerkannt werden müssen, daß jede Gabe an unrechter Stelle oder in unrechtem Maße eine Schädigung anderer bedeutet. Wir bitten deshalb, die bei uns bestehende Fürsorge-Centralstelle in jedem Falle in Anspruch zu nehmen und uns von jeder bewilligten Unterstützung Kenntnis zu geben, damit wir stets ein einheitliches und zutreffendes Urteil und Würdigung der Verhältnisse bei Anfragen geben können. Einige Vordrucke für Anfragen und für Anzeigen, die schon früher im Gebrauch waren, liegen in der **Amtsstube des Rathauses Nr. 27** bereit.

Ernst betonen wir, daß uns nichts ferner liegt, als die Selbstständigkeit eines Vereins zu beeinträchtigen. Nur das dringende Bedürfnis nach planmäßiger Arbeit im Dienste der durch den Krieg doppelt betroffenen Minderbemittelten drängt uns zu unserer Bitte, die wir hiermit zu wiederholen uns erlaubt gestatten.

Glatz, den 21. August 1914. **Der Magistrat.**

Meine **Vertretung**

während meiner Abwesenheit infolge Kriegseinberufung übernimmt

Herr Dr. Schubert aus Kunzendorf,

der in meiner Wohnung **Montag, Mittwoch** und **Freitag** vormittags von 10—12 Uhr Sprechstunde abhält.

Ullersdorf, Kreis Glatz.

Dr. med. Simon.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge

bestehend aus

Stollwerck-Schokolade und Pfeffermünz-Pastillen.

Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g
a) Schokolade b) Pfeffermünz c) gemischt
Preis (einschl. 20 ₰ Porto) 1 Mk.

Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g
d) Schokolade e) Pfeffermünz f. gemischt
Preis 20 Pfg.

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden: Art der Packung (a—f), ob ein oder zweimal wöchentlich Sendung, ferner die genaue Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Bataillon und Kompagnie oder Eskadron oder Batterie.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung

KÖLN - BERLIN - BREMEN - MÜNCHEN - WIEN

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate nimmt Bestellungen an.

Vielen Dank sage ich Ihnen für die **Wanzentinktur**; vorzügl. nach Anwendung derselben sind **Wanzen** mehr keine da.
Glatz, 2.4.1913. A. Sch., Landbriefträg.
Nur echt aus der
Drogerie Curt Thümmler, Ring 6.
Flaschen zu 80, 60, 75, 1,50.

Gerste,
Weizen, Roggen und Hafer kaufen und erbitten Offerte
Lange & Kutzora Nachflg., Weidenmühle, Rongersdorf b. Glatz.

Kettenhund,
Suche einen scharfen Wächter, Wolfspitz bevorzugt.
Franz Langer, Zimmermann, **Wölfelsgrund.**

Feldpostkarten,
10 Stück 5 Pfg.,
empfiehlt
Arnestus-Druckerei, Glatz.

Schöne Rasse Ferkel und Läuferschweine
stehen jetzt immer wieder **billig** zum Verkauf.
Firma **Paul Hubert,**
Glatz, Ziegelgraben 1.
vis-à-vis dem **Gösthof.**

Jagdhund,
auf den Namen **Zell** hörend, braun mit gestutzter Rute, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Roschwitz, den 20. August.
Heinrich Kügler.

Absolut zuverlässiger, schreibegewandter **Herr,** w. in d. Lage ist, hohe Kaution zu stellen, sucht bei besch. Ansprüchen sof. Stellung, auch als **Vertreter** bei d. Post od. ähnliche Vertrauensstellung. Gute Zeugnisse zur Seite. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Gebirgsboten.

Schweine
liefert billigst und nimmt jederzeit Bestellung entgegen.
Ignatz Peucker,
Schwarzviehhändler, **Neuweistritz.**

Ein Schuhmachergehilfe
kann sofort eintreten bei
A. Adler, Schuhmachermeister, **Glatz,** Frankensteinerstr. 6.

Weber-Expedient.
militärfrei, für Handweberei, zum Antritt möglichst im September cr. gesucht. Ausführl. erteilt die Expedition des Gebirgsboten.

Ein abgesetztes
Fohlchen,
unter Angabe von Preis, Farbe und Geschlecht, sucht zu kaufen
K. Bartsch, Bauerguts-besitzer, **Piomnik.**

Dominium Camnitz
sucht für sofort einen
Schaffer,
welcher durchaus nüchtern und ehrlich sein muß.

Suche für bald einen
Wirtschafter,
der mit landwirtschaftlichen Maschinen vertraut ist und selbst mitarbeitet.
Rudolf Tschöpe, Gutsbesitzer, **Niedersteine.**

Einen braunen
Wallach,
zugfest und reell, verkauft
A. Faber, Landeck, Schles.

Suche bald einen zuverlässigen
Müller,
da mein bisheriger eingezogen worden ist.
August Klar, Mühlenbesitzer, **Altweistrach.**

Ein kräftiger
Arbeiter
kann eintreten bei
Ww. **Batzdorfer,** Niederschwedeldorf.

Ein Fohlen,
Rapphengst, 3. Jahrgang, zu kaufen für leichte Ackerarbeit, verkauft
Felix Otte, Grafenort.

Sattler
auf Militärarbeit verlangt
O. Wedermann,
Spandau, Schärfstr. 2.

Ein Pferdner
oder **Knecht** kann bald eintreten wegen Einziehung des jetzigen.
Anton Klesse, Bauergutsbes., **Schwens.**

Suche für bald einen
Kutscher,
der auch Feldarbeit versteht.
Julius Tholl, Mühle, **Ndr.-Steine.**

Weiteres **Mädchen**
ordentliches
sucht Stellung zu Neujahr auf Landwirtschaft, am liebsten auf Pfarrhof. Zu erfragen in der Expedition des Gebirgsboten.

Landwirtschaftliche Maschinen
werden schnell und billigst repariert von der
Habelschwerdter Maschinenfabrik A. Brosig.
Auch steht daselbst ein **Kartoffelheber** billig zum Verkauf, desgleichen eine **Siltendreschmaschine.**

Einen Posten gebr. noch sehr guter
Göpel u. Dreschmaschinen,
Grutemerchen, Rübenschneider und andere landw. Maschinen
verkaufe wegen Platzmangel billigst.
Auch bringe ich meine anerkannt als beste und leistungsfähigste
Dreschmaschinen und Göpel
in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
R. Zeh,
Maschinenbau-Anstalt Altwaltersdorf.

25 Dutzend wollene Herrensocken und Damenstrümpfe
hat sofort per Kasse abzugeben.
Baumert, Altheide,
Bezirk Breslau. Haus Baumert.

Wegen dem augenblicklich ruhigen Geschäftsgange verkaufe ich
3 Pferde.
Dombeck, Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt.

Ein **Fohlen,**
2 Jahre alt, fromm, guter Zieher und Reiter, verkauft
Hörnich, Handelsmann, **Ebersdorf** bei Habelschwerdt.

Suche ein junges, breites
Frühjahr-Fohlchen
zu kaufen, Stute, Fuchs. Wer, sagt die Exped. des Gebirgsboten.

Anst. gebildete
Mädchen,
a. 20 J., sucht Stell. in bürgerl. Familie. Näh. b. d. Exp. d. Gebb.

Ein ehrliches **Mädchen,**
anständiges
zu Kindern u. Hausarbeit, sucht für bald
Frau Bäckereibes.
H. Urban, Altlomnitz.

Altertümer,
gut erhalten, kauft stets
G. Kuschel, Altheide.

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, beide in Glatz.

Neue Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges.

w. **Berlin**, 20. August. **Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" übergibt der Oeffentlichkeit Aktenstücke, die auf den politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruch sich beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bleibe und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.**

Ein Telegramm des Prinzen Heinrich von Preußen an den König von England vom 30. Juli 1914 besagt:

„Ich bin seit gestern hier und habe das, was Du mir so freundlich im Buckinghampalast am vorigen Sonntag gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botschaft dankbar annahm. Wilhelm, der sehr besorgt ist, tut kein Aeußerstes, um der Bitte Nikolaus' nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauernem telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigt, daß er militärische Maßnahmen angeordnet hat, welche einer Mobilmachung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor 5 Tagen getroffen worden seien. Außerdem erhalten wir die Nachricht, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahme verfügt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen sein können, wenn unsere Nachbarn damit fortfahren. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darf ich Dir dann vorschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere, vielleicht die einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar erscheint. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um Aufrechterhaltung des Friedens von der größten Aufrichtigkeit ist. Aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiel zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und hoffe, Du wirst meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegennehmen, der sie veranlaßt hat. gez. Heinrich."

Ein Telegramm des Königs von England an den Prinzen Heinrich vom 30. Juli 1914 lautet:

„Dank für Dein Telegramm. Sehr erfreut von Wilhelms Bemühungen zu hören, sich mit Nikolaus für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Habe den ernsten Wunsch, daß solches Unglück, wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung tut ihr Möglichstes, um Rußland und Frankreich nahe zu legen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben, falls Oesterreich mit der Besetzung Belgrads und des benachbarten serbischen Gebiets als Pfand für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen sich zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen. Ich vertraue darauf, daß Wilhelm seinen großen Einfluß anwenden wird, um Oesterreich zur Annahme dieses Vorschlages zu bewegen. Dadurch würde er beweisen, daß Deutschland und England zusammenarbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Ich bitte, versichere Wilhelm, daß ich alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten. (gez.) Georg."

Telegramm des Kaisers an den König von England vom 31. Juli 1914:

„Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge decken sich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute nacht von Wien erhalten habe und die ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kanzler die Nachricht erhalten, daß ihm soeben die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolaus heute nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet hat. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittelung abgewartet, an der ich arbeite, und mich ganz ohne Nachricht gelassen. Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen sicherzustellen, wo schon starke russische Truppen Aufstellung genommen haben. (gez.) Wilhelm."

Telegramm des Königs von England an den Kaiser 1. August 1914.

„Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern nacht. Ich habe dringendes Telegramm an Nikolaus geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern. (gez.) Georg."

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 1. August:

„Soeben rief mich Grey ans Telefon und fragte, ob ich glaube erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bleibe im deutsch-russischen Kriege, wir die Franzosen nicht angreifen. Ich erklärte ihm, ich glaube, hierfür die Verantwortung nicht übernehmen zu können. (gez.) Lichnowsky."

Telegramm des Kaisers an den König von England vom 1. August:

„Ich erhielt soeben eine Mitteilung Deiner Regierung, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Dem Anbieten ist die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß Meine schon heute Nachmittag nach zwei Fronten, Osten und Westen, angeordnete Mobilmachung vorbereitungsgemäß vor sich gehen. Ein Gegenbefehl kann nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm zu spät kam. Aber wenn Mir Frankreich die Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und Meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an Meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telephonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten. (gez.) Wilhelm."

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August:

„Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls England sich mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilmachung ist heute auf Grund der russischen Herausforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge eintrafen. Infolgedessen ist auch unser Vormarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verbürgen uns aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag, den 3. August, abends 7 Uhr, durch unsere Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt ist. (gez.) von Bethmann-Hollweg."

Telegramm des Königs von England an den Kaiser vom 1. August:

„In Beantwortung Deines Telegramms, das soeben einging, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich der Anregung vorliegen muß, die in der freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowsky und Grey erfolgt ist, als sie erörterten, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und der französischen Armee vermieden werde, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird. Grey wird Lichnowsky morgen früh sehen, ob das Mißverständnis auf seiner Seite liegt. (gez.) Georg."

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. August:

Die Anregung Greys, die auf dem Wunsch beruhen, die Möglichkeit einer dauernden Neutralität Englands zu schaffen, sind ohne vorherige Stellungnahme mit Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilmachung erfolgt und inzwischen als völlig aussichtslos aufgegeben worden. (gez.) Lichnowsky."

Der Schwerpunkt von Deutschlands abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm des Kaisers an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis bezüglich des englischen Vorschlages vorlag, bot doch das Anerbieten des Kaisers England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu bewahren und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck unserer Berichte ohne Quellenangabe ist verboten.

Glatz, 24. August.

Eine Warnung für hartherzige Hausherren. Das Garnisonskommando in Frankfurt a. M. hat an den dortigen Magistrat folgendes Schreiben gerichtet, das auch bei uns eine Warnung für rücksichtslose Hausbesitzer sein dürfte:

„Täglich mehren sich die Fälle, daß beim hiesigen Garnisons-Kommando Frauen und Kinder Hilfe suchen, die von harthörigen Hausbesitzern aus der Wohnung gewiesen werden, da bei Kinderzung ihres Mannes die fällige Miete nicht pünktlich bezahlt werden kann. Das Garnisons-Kommando bittet die Stadt, durch zweckentsprechende Veröffentlichung darauf hinzuwirken, daß es Ehrenpflicht jedes Deutschen ist, den Frauen und Kindern unserer braven Soldaten in dieser schweren Zeit hilfreich zur Seite zu stehen und nicht durch harte Eintreibung von Forderungen zur Verzweiflung zu treiben. Gegebenenfalls werdet ich die Namen derartiger hartherziger Hausbesitzer in den Zeitungen veröffentlichen. gez. Becker, Generalmajor als Garnison-Aeltester."

Dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment, das in diesen Tagen behandlich auf eine 100jährige ruhmvolle Vergangenheit

Paris bestreiten? Die Einkünfte von Rettershof gehen für Hypothekenzinsen auf. Zahle die Gläubiger aus, dann sieh zu, was Dir bleibt!"

„Vater, heute abend spreche ich kein Wort mehr mit Dir über diese Geldangelegenheiten!" sagte Georg energisch. „Morgen will ich mich erst einmal über alles informieren."

„Wirst Dich freuen!" Der alte Stechow sank in die Kissen zurück. Ein quälender Hustenanfall schüttelte seinen Körper. Große Schweißtropfen traten auf seine Stirn.

Anne-Marie kam, als sie das Husten des alten Stechow hörte, schnell herein. Sie stieß ihren Arm unter den Kopf des Kranken und machte Georg ein Zeichen, von der auf dem Nachtisch stehenden Medizin einen Löffel voll einzugießen.

Der Kranke schluckte gehorsam. Furchtbar erschöpft, unfähig, zu sprechen, blieb er in seinen Kissen liegen. Seine eine Hand hielt Anne-Maries Kleid fest.

„Ich bleibe bei Dir, Onkel." Sie streichelte sein eingefallenes Gesicht.

Der alte Stechow brach plötzlich in ein trampfhaftes Schluchzen aus. Wie kranke Kinder weinen, ohne jede Selbstbeherrschung, stöhnte und wimmerte er vor sich hin.

Anne-Marie hatte solche Szenen wohl schon öfter erlebt, sie blieb ganz ruhig. „Geh lieber fort", bat sie Georg leise. „Mit mir allein wird er bald wieder still."

Georg ging zur Tür.

„Anne-Marie, verlaß uns nicht! Ihr werdet jetzt bald heiraten!" hörte er die flehende Stimme des Vaters sagen.

„Ja — ja, Onkelchen, ich verspreche es Dir. Unsere Hochzeit soll ganz in der Stille an Deinem Bett gefeiert werden."

Langsam, wie wenn Bleigewichte an seinen Füßen hingen, ging Georg wieder die Treppe hinunter, durch den hohen, kühlen Hausflur in den Salon seiner Mutter, die ihm erwartungsvoll entgegensah. Er setzte sich neben sie an den bereits zum Tee zierlich gedeckten Tisch. Er hielt sein Gesicht im Schatten, damit sie nicht in seinen Zügen lesen konnte.

Die zwei weitgeöffneten Flügeltüren ließen den vollen Glanz der Frühlingssonne hereinfallen. Die Bäume im Garten waren noch kahl, aber die steilen Laubwände des Buchengangs schimmerten schon in hellerem Grün, und auf den geziekelten Blumenbeeten blühten goldgelbe und zartlila Krokus. Durch die Hecken, die den Garten in gerade breite Gänge teilten, sah man auf die bläulich schimmernde Fläche des Sees und weiterhin auf die dunklen Wipfel des gegenüberliegenden Kiefernwaldes.

„Wie fandest Du den Vater?" fragte Frau v. Stechow endlich.

Das bedrückte Schweigen des Sohnes lag wie etwas greifbar Schweres, Schwüles in dem sonnig hellen Zimmer zwischen ihnen.

„Schlecht!" antwortete Georg finster. „Entsetzlich verändert ist er. Ich befürchte das Schlimmste."

„Um Gottes willen, Du glaubst doch nicht etwa —"

Er zuckte die Achseln. „Wenn jemand seit Wochen schwer krank ist, muß man sich auf einen üblen Ausgang gefaßt machen", meinte er ausweichend.

Frau v. Stechow fing an zu weinen. Über ihre Tränen ließen Georg seltsam kalt. Er versuchte gar nicht, die Mutter zu trösten. Immer stärker überkam ihn das Gefühl, in einen unentrinnbaren Kreis eingesponnen zu sein, aus dem es kein Entweichen mehr gab.

Rotationsdruck und Verlag des Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn in Glatz.

Unterhaltungs-Blatt

24. August zu Nr. 94 des „Gebirgsboten" 1914.

Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette von Meerheimb.

(15) (Nachdruck verboten.)

Er brachte in diesem Augenblick keine barmherzige Lüge heraus, und sie erriet an dem verlegenen Ausdruck seines Gesichts sogleich die Wahrheit. Die bittere Enttäuschung, die sie empfand, spiegelte sich deutlich in dem traurigen Blick ihrer Augen.

„Nadine — Liebste, verzeihe mir meinen kleinen Betrug!" bat er bewegt. „Sieh mich nicht so vorwurfsvoll an. Ob ich der einzige Käufer war — was kann Dir das im Grunde ausmachen? Die Skizzen von Dir sind mein liebster Besitz. Ich hätte sie nie in fremde Hände geben mögen."

„Also das war auch eine Täuschung!" sagte sie langsam.

„Eine gut gemeinte, Nadine."

„Freilich. Aber Du kauftest die Sachen nur, um mir zu helfen — und ich bildete mir ein, sie hätten einem Fremden gefallen und daher wirklich einigen Wert. Nun ist auch diese Hoffnung dahin!" Sie strich sich über die Wimpern. „Im Grunde ist's allerdings gleichgültig. Ich tusche eben weiter meine Kinderbücher und Tischkarten."

„Nicht mehr lange, Nadine."

Sie schüttelte mutlos den Kopf. Aber sie legte die Skizzen ruhig in seinen Koffer. „Du hast sie Dir nun einmal gekauft — und über den Wert bezahlt, folglich gehören sie Dir!" antwortete sie gelassen, als er sie fragte, ob sie die Bilder behalten und noch einmal verkaufen wolle.

Mit Malzwecken an der Wand befestigt hing noch die Skizze der „Salome" in einer Atelierecke.

Georg machte das Blatt vorsichtig los. „Die ist gut gelungen, wenn sie auch nicht ganz den Zauber Deines Gesichts wiedergibt", meinte er bewegt. „Schreibe mir, bitte, ein paar Worte darunter!"

„Was soll ich schreiben?"

„Was Du willst."

Sie dachte eine Sekunde nach. Dann legte sie die Skizze vor sich auf den Deckel des Koffers und schrieb.

„Das dauert ja so lange. Du dichtest wohl?" scherzte er.

„Nein. Es sind Deine eigenen Verse, die ich im Gedächtnis behalten habe. Die sind so schön, sie passen zu dem Bild und zu unserem Abschied."

Er nahm ihr die Skizze aus der Hand und las die mit ihrer großzügigen Schrift geschriebenen Worte:

„Jugend, du purpurne Flamme,
Liebe, du brennendes Weh,
Es tanzen durch Ewigkeiten
Die Töchter der Salome."

„Liebe, du brennendes Weh!" wiederholte er stürmisch. Er warf die Skizze in den Koffer und riß Nadine in seine Arme.

„So, nun geh — geh!" sagte sie endlich leise. „Geh, so lange ich noch die Kraft habe, Dich scheiden zu sehen."

zurückblicken kann, hat Reichstagsabgeordneter Strzoda in Deutsch-Müllmen, Kreis Neustadt OS., im Namen von 60 ehemaligen Franzern aus Schlesien, die sich infolge früherer Anregung bei dem genannten Herrn gemeldet hatten, am 17. d. Mts. folgendes Telegramm gesandt:

„Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2
Berlin.

Unserem Regiment senden wir zur Jahrhundertfeier herzlichste Glück- und Segenswünsche. Wir flehen zu Gott, daß er unseren tapferen für König und Vaterland kämpfenden Kameraden so siegreiche und glänzende Erfolge verleihen möge, wie ehemals.

Im Namen ehemaliger Franzer Schlesiens:
Strzoda, Reichstagsabgeordneter.“

Eine dankbare Aufgabe für Handwerkskammern. Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 7. August ist Schuldnern, die durch den Krieg nicht mehr in der Lage sind, ihre Verpflichtungen in gewohnter Weise zu erfüllen, die Möglichkeit gegeben, in einem gerichtlichen Verfahren einen Zahlungsaufschub zu erlangen. Da dieses Verfahren von vielen Handwerkern gescheut wird, hat es das Handwerksamt in Frankfurt a. M. übernommen, auf Ansuchen der Handwerker, sowohl als Gläubiger, wie als Schuldner, auf eine außergerichtliche Bewilligung annehmbarer Zahlungsfristen für Schuldner hinzuwirken. Der Minister für Handel und Gewerbe nahm Anlaß, auch die übrigen Handwerkskammern auf diesen beachtenswerten Versuch aufmerksam zu machen.

Zur Nachahmung. Die Weingroßhandlung Traube u. Sohn in Berlin hat der Intendantur des VI. Armeekorps für 5000 Mk. Weine als Kriegsspende für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt.

Rebhühner für verwundete Krieger. Ein Jagdhund und Oberleutnant a. D. schreibt: Die Rebhühnerjagd beginnt in einigen Tagen. Rebhühner, wie jedes Wild, ist eine leicht verdauliche Speise und daher wertvoll für unsere verwundeten Krieger. Alle Jäger mögen daher ihre Jagdbeute dem Roten Kreuz für unsere braven Soldaten zur Verfügung stellen und sich dadurch für das Wohl des Vaterlandes verdienstlich machen. Mit Weidmannsheil!

Kohlenbeförderung auf der Eisenbahn. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, Kohlensendungen zur Bergung der Ernte (Getreide von Dreschmaschinen) als besonders dringlich zu behandeln und vorzugsweise zur Beförderung zuzulassen.

Personal-Veränderungen im geistlichen Stande. Versetzt bezw. angestellt: Kaplan Josef Baumgarten in Polnischwette als solcher nach Tamenz. Kaplan Wilhelm Hempel in Lindenau als solcher nach Bittersbach. Kaplan Paul Lozatta in Königshütte OS. als Administrator nach Nagau bei Poerzebin. Administrator Anton Plewnia in Radlin als 1. Kaplan nach Miechowitz. Kaplan Adrian Ochmann in Groß-Schimmitz als Administrator daselbst.

Sammlung italienischer Arbeiter für deutsche Krieger. Die beim Bau der Talsperre in Breitenhain beschäftigten italienischen Arbeiter der Firma Guido Simon aus Breslau haben unter sich eine Sammlung zum Besten der deutschen Krieger und ihrer Familien veranstaltet, welche insgesamt 115,40 Mark ergeben hat. Sie wollten auf diese Weise vor aller Welt kundtun, daß sie mit ihrem Herzen und ihren Empfindungen zu Deutschland halten.

Schlesien.

Strehlen, 19. August. Polnische Saisonarbeiter übergaben dem hiesigen Ortspfarrer 15 Mark, die sie gesammelt hatten, mit der Bitte, dafür heilige Messen zu lesen „für den Sieg der deutschen Waffen“. Das Gleiche taten sie beim Ortspfarrer im benachbarten Preuß. — Noch zwei Schüler des Gymnasiums haben die Notprüfung bestanden, zusammen also zehn.

Frankenstein. Unter den Deutschen, welche unter furchtbaren Beschwernissen Paris unter Zurücklassung ihrer Habe verlassen mußten, befinden sich auch die Herren Direktor Varisch und Fritzsch Schmidt aus Frankenstein. Ersterer hält sich zur Zeit in Dortmund auf, letzterer ist dieser Tage in Frankenstein angekommen.

Kesselsdorf bei Löwenberg, 19. August. In einem Gefecht auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist durch die Uhr geretet wurde der Briefträger Paul Dittrich von hier. Wie er seinen Eltern aus dem Lazarett mitteilte, wurde er durch eine Granate, die in seiner Nähe krepierte, verwundet. Während ihm ein Granatsplitter eine schwere Fleischwunde beibrachte, prallte ein anderer an der Uhr ab. Für den Geist, der die Truppe beseelt, zeugt der Umstand, daß der Verwundete sich nach schneller Heilung sehnt, um recht bald wieder gegen den Feind ziehen zu können.

Gleiwitz, 20. August. Ein schlesischer Arbeiter aus Gieraltowitz, der als Husar an den Fahnen einberufen war, begnügte sich nicht mit seinem persönlichen Opfer, das er dem Vaterlande als Kämpfer bringen hatte, sondern wollte auch für das Rote Kreuz etwas tun. Mit Glückgüttern nicht gesegnet, spendete er seine letzte Mark und legte dazu seinen goldenen Trauring auf den Altar des Vaterlandes.

Standrechtlich erschossen.

Beuthen OS., 20. August. In dem russischen Grenzorte B. wurde, wie verschiedene Soldaten mitteilten, der dortige Schulze standrechtlich erschossen, weil er russische Kosaken beherbergt hatte, die nachts aus ihren Verstecken auf deutsche Truppen meuchlings schossen. Dem Kommando kam es zu Ohren, daß der Schulze ein Verräter sei. Als daraufhin einige preußische Soldaten den Befehl erhielten, bei dem Schulzen eine Haussuchung vorzunehmen, kam ihnen dieser mit der unschuldigsten Miene und dem freundlichsten Lächeln entgegen und öffnete bereitwilligst Dach und Keller. Die deutschen Soldaten schenkten den Worten des Schwerverdächtigen, er fühle sich nur als „treuer“ deutscher Untertan und sei den Moskowitern tatsächlich gesinnt, Glauben und nahmen von einer strengen Durchsuchung aller Räumlichkeiten Abstand, um sich zu entfernen. Auf der Straße beschwor sie eine polnische Frau, doch einmal im Keller des Schulzen ganz genau nachzusehen, denn dort hielten sich mehrere russische Soldaten auf, die sie selbst gesehen habe. Die Soldaten kehrten darauf in das Haus des Schulzen zurück und fanden im Keller wirklich zwei russische Kosaken und einen Haufen Waffen und Munition. Die Soldaten wurden gefesselt und aber führt; der verräterische Schulze an einen Baum gebunden und standrechtlich erschossen.

Aus Nachbargebieten.

Die **Leipziger Messe um zwei Wochen verschoben.** Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, den Beginn der Leipziger Engrosmesse von 30. August auf den 13. September zu verschieben und ihren Endermin auf den 20. September festzusetzen. Gleichzeitig wurde die Leipziger Ledermesse und Meßbörse für die Lederindustrie vom 2. auf den 16. September verschoben. Der Beschluß des Rates wird damit begründet, daß die Waren bei dem jetzigen eingeschränkten Güterverkehr nicht rechtzeitig hätten geliefert werden können.

Elsa P., 18. August. Eine ungewöhnliche Trauerfeier fand an einem der letzten Abende auf dem hiesigen Bahnhofe statt. Sie galt dem jungen Burggrafen zu Dohna-Mallmitz, der, auf einem Patrouillenrat bei Kalisch in einen Sumpf geraten und von den herbeieilenden Kosaken durch Lanzenstiche getötet, den Heldentod fürs Vaterland gestorben war. Als seine Leiche in der Halle eintraf, begaben sich Damen und Herren vom Bahnhofsbeferdienst zu dem Wagen. Die Damen hatten von grünem Laub schnell einen Kranz gewunden und ihn mit einer aus Verbandszeug hergestellten, mit einer kurzen Aufschrift versehenen Schleife geschmückt. Den Kranz legte man auf den Sarg, und Seminardirektor Nahlbruch sprach ein kurzes Gebet.

Posen, 20. August. Mit dem heutigen Tage, mittags 12 Uhr, wird die Festung Posen nach einer Bekanntmachung des Militär-Polizeimeisters von dem Kriegsfeld gegen außen militärisch und polizeilich abgeschlossen.

Aus Kirche und Welt.

Der General des Jesuitenordens †.

Rom, 20. August. Wie die Blätter melden, starb der Jesuitengeneral Pater Franz Xaver Wernz in vergangener Nacht.

Leider hat die Besserung, von der die „Schles. Volkszig.“ vor kurzem berichten konnte, nicht angehalten. In derselben Nacht, da der Heil. Vater aus dem irdischen Leben abberufen wurde, ist auch der Jesuitengeneral, den die Gegner so gerne den „schwarzen Papst“ nennen, seinem Leiden erlegen.

P. Franz Xaver Wernz war geboren am 4. Dezember 1842 zu Rottweil (Württemberg); er trat bereits 1857, in seinem 16. Lebensjahre, in den Orden und lehrte, nachdem er die vorgeschriebenen langjährigen Studien durchgemacht hatte, Kirchenrecht im Kollegium zu Ditton Hall bei Liverpool, sodann seit 1882 an der Gregorianischen Universität in Rom, deren Rektor er 1904/05 gewesen ist. Am Jahre 1906 wurde er zum General als Nachfolger des P. Martin erwählt. Unter seinen Schriften nimmt das sechsbändige Jus decretalium die erste Stelle ein. R. i. p.

Gericht und Polizei.

Bestrafter Landesverrat.

Königsberg, 19. August. Wegen Landesverrats wurde der domizilflüchtige Klempnergeselle August Hensel vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Hensel hatte sich anfangs August in der Gegend von Heilsberg umhergetrieben. Es war der ihm ein Wäschebuch gefunden worden, auf dem sich Zeichnungen mit Bemerkungen befanden, die sich auf strategische Pläne bezogen.

Preßburg. Der slowakische Priester Furica, Mitglied des ungarischen Reichstages, wurde vom Kriegsgericht in Preßburg wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und erschossen.

Am billigsten,
weil am erfolgreichsten,
inseriert man in der Zeitung, welche die **größte Leserzahl** hat. Das ist in der **Grafschaft Glatz der „Habirgsbote.“**

Rotationsdruck und Verlag der Arnestus-Druckerei (G. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Bruno Clemens Romahn; für den Inseratenteil: Josef Beschorner, Heide in Glatz.

„Bis zum Abgang des Zuges habe ich noch Zeit.“

„Nein, geh jetzt gleich!“ wiederholte sie mit gebrochener Stimme. „Deine Sachen sollen Dir nachgeschickt werden. Ich bleibe hier im Atelier und übergebe der Wirtin alles.“

„Nadine, ich schreibe Dir, und Du antwortest auch — ja?“ Er kniete vor ihr nieder und legte das Kuvert mit der Geldscheinen, den Preis für das Bild der Salome, auf ihren Schoß. „Unser erstes Honorar, Liebling — heb es auf für unsere gemeinsame Häuslichkeit, aber verwende es für Dich, denn Dir gehört es. Der Käufer hat nur das schöne Gesichtchen bezahlt, nicht die Malerei.“

Sie hörte kaum, was er noch alles redete. Noch einmal faßte sie seinen Kopf zwischen ihre schlanken Hände und sah tief in seine Augen. Dann schob sie ihn von sich und vergrub ihr Gesicht in den Kissen des Divans.

Er blieb zögernd vor ihr stehen. Aber seine eigene Leidenschaft war zu groß, er mußte sich losreißen, so lange er noch einen Rest von Vernunft besaß. Sie fühlte einen Kuß auf ihrem Haar — gleich darauf fiel die Tür ins Schloß. Seine Tritte verklangen auf den Treppenstufen.

Nadine richtete sich auf. Sie preßte die Hände an die Schläfen.

„Er ist doch gegangen — er konnte mich verlassen!“

Das klang halb wie in Schrei, halb wie wimmerndes Schluchzen.

Unten auf dem Hof fing ein Leierkasten an zu spielen — langgezogene, jammervolle Töne einer wehleidigen Melodie, die polternd an ihren überreizten Nerven rissen.

Bald darauf polterten der Dienstmann und die Wirtin herein, um die Koffer abzuholen. Die lauten Stimmen, das unermüdliche Geschnatter der Frau fühlte Nadine wie lauter Nadelstiche in ihrer schmerzenden Stirn.

Langsam stand sie vom Sofa auf, mühsam, wie wenn sie blind wäre, tastete sie sich an den Wänden des Ateliers entlang die Treppe hinunter.

7. Kapitel.

„Mein lieber, lieber Georg — mein guter Junge!“ Frau v. Stechow umarmte den Sohn immer wieder. „Wager und angegriffen sieht er aus! Nicht wahr, Anne-Marie? Nun, Ruhe und Landluft werden ihn bald wieder herstellen.“

Georg machte sich endlich aus den Armen seiner Mutter los. Er empfand eine gewisse Befangenheit, als er sich nach Anne-Marie umwandte, die hinter Frau v. Stechow stand. Während der ganzen langen Reise hatte er darüber nachgedacht, wie er sich zu ihr stellen sollte. Daß sie jetzt als Gast, oder vielmehr als Tochter im Hause seiner Eltern lebte und dort die Rechte und Pflichten einer solchen genoß und ausübte, erschwerte ihm den beabsichtigten Bruch ungemein. Sehr peinlich war es für ihn ferner, ihr dankbar sein zu müssen mit diesen heimlichen Trennungsplänen im Herzen!

„Ich finde, Georg sieht sehr gut aus“, antwortete Anne-Marie. Sie ließ sich nicht nur die Hand von ihm küssen, sondern beugte wie selbstverständlich ihren Kopf zu ihm hin. Er streifte ihre Stirn kaum mit den Lippen. Dabei stieg ihm eine heiße Röte ins Gesicht.

Die Mutter bemerkte das mit schalkhaftem, Anne-Marie mit freundlichem Lächeln.

„Wo ist Papa?“ fragte Georg schnell.

„Er liegt seit drei Wochen im Bett. Schrieb ich Dir das nicht? Die Aerzte sind gar nicht zufrieden“, antwortete Frau v. Stechow betrübt. „Unsere liebe Anne-Marie pflegt ihn fast ganz allein. Niemand kann es ihm so zu Dank machen. Sogar in der Nacht wacht sie oft bei ihm.“

„Von jetzt an übernehme ich das natürlich“, fiel Georg ein.

„Aber Du darfst nichts mit ihm sprechen, was ihn in irgend einer Weise erregen könnte. Der Doktor hat das streng verboten.“

„Was fehlt Papa denn eigentlich?“

„Infolge einer verschleppten Influenza sind Herz und Lunge angegriffen.“

„Es ist doch nicht gefährlich?“ Georg erschrak über den ernsten Krankheitsbericht. Er hatte seinen Vater immer nur gesund gekannt.

„Die Aerzte sprechen sich ja nie deutlich aus“, meinte Anne-Marie ausweichend. „Du wirst ihn sehr verändert finden. Auch seine Geldsorgen drücken ihn. Morgen muß ich notwendig einige wichtige Sachen mit Dir besprechen, Georg. Seitdem ich hier wohne, habe ich erst einen wirklich richtigen Einblick in Eure Verhältnisse gewonnen.“

„Und die sind wohl sehr schlecht?“

„Gut allerdings gerade nicht.“ Anne-Marie nickte Georg mit den Augen zu, denn Frau v. Stechow sollte jedenfalls nicht beunruhigt werden.

„Darf ich zu Papa gehen?“ Unwillkürlich wandte Georg sich mit seiner Bitte an Anne-Marie. Die regierte ja doch alles in Rettershof.

„Bleibe aber nicht zu lange bei ihm.“ Anne-Marie ging mit Georg bis an die Tür des Krankenzimmers. „Ich will ihn lieber erst vorbereiten.“

Georg hörte, wie sie in liebevollem Ton den Kranken von dem Kommen des Sohnes und seiner begreiflichen Ungeduld, den Vater zu sehen, erzählte. Die Antworten des Kranken konnte er nicht deutlich verstehen. Aber eine zärtliche Anhänglichkeit lag in dem Ton seiner Stimme. Eine ganze Weile ging dies Frage- und Antwortspiel noch so weiter, während er, der Sohn, draußen wartend stand. Eine leichte Bitterkeit konnte er nicht unterdrücken.

Seit er Rettershof betrat, hatte er das Gefühl, als ob eine Schlinge um seinen Hals läge, die sich durch jedes Widerstreben feinerseits nur immer fester zuziehe und seinen Willen völlig lähme.

„Onkel möchte Dich sehen.“ Anne-Marie stand wieder vor ihm. „Aber sei recht ruhig. Jeden Abend steigt das Fieber und er regt sich sehr leicht auf.“

Georg erschrak heftig, als er an das Bett des Vaters trat. Der in der Krankheit lang gewachsene Bart, die gelbe Gesichtsfarbe, die eingesunkenen Augen veränderten den alten Herrn so vollständig, daß er dem Sohn beinahe wie ein Fremder erschien. Er faßte erschüttert die mageren Hände des Vaters.

„Also endlich kommst Du heim?“ Auch die einst so kräftige laute Stimme des Kranken klang verändert. Heiser, vom Husten oft unterbrochen, schien sie nur mit Mühe aus der Brust hervorzukommen — „Ich dachte schon, Du wolltest warten, bis es Matthäi am Letzten mit mir wäre.“

„Sag doch so etwas nicht, Vater! Du wirst Dich gewiß bald wieder erholen.“

„Meinst Du? Du machtest doch solch erschrockenes Gesicht, als Du mich sahst, Junge!“

„Ach, das bildest Du Dir nur ein.“

„Du bleibst jetzt hier, Georg? Du gehst nicht wieder fort? — Du mußt unbedingt hier bleiben. Anne-Marie kann nicht alles allein tun. Den Tag über sitzt sie am Schreibtisch, nachts an meinem Bett. Wenn wir sie nicht hätten, stände es schlimm mit uns.“

„Natürlich helfe ich ihr und bleibe vorläufig in Rettershof.“

„Vorläufig? Was soll das heißen! Du mußt jetzt hier bleiben, bis Ihr heiratet!“

„Ja — ja, Vater, reg Dich nur nicht auf. Wir sprechen noch darüber.“

„Da gibt es nichts zu überlegen, mein Sohn. Anne-Marie hat uns Geld über Geld besorgt. Wovon sollte ich wohl Deinen kostspieligen Aufenthalt in